

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 19.

4. Dezember 1909.

8. Jahrgang.

Neue Augustinus-Literatur I:

- Thimme, Augustins geistige Entwicklung in den Jahren nach seiner Bekehrung
Becker, Augustin. Studien zu seiner geistigen Entwicklung (Mausbach).
Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens (Hehn).

Müller, Des Apostels Paulus Brief an die Epheser, übersetzt und erklärt (Dausch).
Cavallera, Saint Athanasie (Rogala).
Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 5. Bd. (Franz).
Grunwald, Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter (Geyser).
Meier, Mythen und Erzählungen der Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel (Dörholt).

Anthropos. 4. Bd. (Dörholt).

Janvier, Le Vice et le Pêché II (Adloff).

Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (Pietsch).

Kleinere Mitteilungen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Augustinus-Literatur.

I. Zur Lebensentwicklung Augustins.

1. **Thimme, Wilh., Lic. theol., Augustins geistige Entwicklung in den Jahren nach seiner Bekehrung, 386—391.** [Neue Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, herausg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg]. Berlin, Trowitzsch, 1908 (255 S. gr. 8°). M. 8.
2. **Becker, Hans, Lic. Dr., Pfarrer in Schöneberg, Augustin. Studien zu seiner geistigen Entwicklung.** Leipzig, Hinrichs, 1908 (155 S. 8°). M. 3.

Bezüglich der vielbehandelten Frage über die Bekehrung des h. Augustinus halten manche protestantische Theologen, wie es scheint, die katholische Geschichtsforschung für von vornherein befangen, für sozusagen dogmatisch gebunden. Becker macht gleich S. 4 zu den Studien Wörters die Bemerkung: „Das Resultat, zu dem er kommt, ist natürlich das, welches ihm als katholischem Theologen wohl von vornherein feststand, daß Augustin durch einen wunderbaren Eingriff Gottes plötzlich bekehrt worden sei, der Gedanke aber an eine allmähliche Entwicklung zum Christentum hin energisch abgewiesen werden müsse.“ Wer die Arbeiten katholischer Hagiographen von Papebroch bis Delehaye kennt, sollte wissen, daß uns kein Dogma und kein Gesetz verbietet, die Heiligengeschichte vollkommen kritisch zu behandeln. Warum sollte es denn der katholischen Theologie von vornherein feststehen, daß Augustin plötzlich und wunderbar bekehrt worden ist? Das Konzil von Trient schildert doch nachdrücklich den typischen, durch Gnade und Freiheit zustandekommenden Prozeß der Rechtfertigung; umgekehrt hat die protestantische Lehre und Ascese mit Vorliebe den natürlichen Faktor ausgeschaltet und die plötzliche Erleuchtung und Bekehrung theoretisch und praktisch in ein System gebracht!

Wenn sich die katholische Theologie gegenüber der neueren Kritik der Bekehrungsgeschichte Augustins durchweg ablehnend verhält, so sind dafür sehr triftige, wissenschaftliche Gründe maßgebend. 1) Wir besitzen in Augustins Konfessionen eine Quelle allerersten Ranges, der wir nur bei zwingender Begründung die Glaubwürdigkeit absprechen dürfen. 2) Die Gründe, welche die

moderne Kritik stützig machten, sind von ihr keineswegs neu entdeckt, sondern bereits von älteren Forschern bemerkt und kritisch gewürdigt worden. 3) Die heutige Kritik imputiert sowohl der traditionellen Ansicht wie den Konfessionen Augustins Aussagen, die ihnen ganz fremd sind, und verwickelt sich selbst in unlösbare Widersprüche. — Eine kurze Darlegung und Behandlung des Themas bietet meine »Ethik des h. Augustinus« S. 6—16; zu weiteren Belegen gibt die Besprechung der beiden Neuerscheinungen Anlaß. Vorher möge jedoch der sonstige Inhalt der letzteren kurz skizziert und gewürdigt werden.

1. Die Schrift von Thimme behandelt die historischen Fragen in der Einleitung (S. 1—27); sie vertieft sich sodann in die Entwicklung der Anschauungen und Lehren Augustins, wie sie mit Hilfe der 386—391 entstandenen Schriften festzustellen ist. Das Resultat — und der Grundgedanke der ganzen Abhandlung Th.s — ist, daß Augustin erst in diesen Jahren durch angestrengtes Denken den Skeptizismus überwunden und den Neuplatonismus sich innerlich angeeignet habe. Die Bekehrung zum Christentum sei aber auch 391 noch nicht abgeschlossen gewesen. Augustin ist in Cassiciacum „nicht als ein gewöhnlicher christlicher Pönitent, eigentlich nicht einmal als werdender Christ, sondern als werdender Platoniker zu beurteilen“ (S. 21). Damit tritt Th. in scharfen Gegensatz zu denjenigen neueren Forschern, die die Bekehrung Augustins noch früher ansetzen als er es in den Konfessionen selbst tut, die sie im wesentlichen mit dem *Conf. l. VII* erzählten Eindringen in den Platonismus gleichstellen. Nach Th. sind die Konfessionen nur insofern unzuverlässig — obschon mit denkbar größter Wahrscheinlichkeit niedergeschrieben —, als sie die Entwicklung zu früh abgeschlossen sein lassen. Den Ausdruck Bekehrung will er ganz vermieden wissen, weil die Wendung in Mailand wesentlich nur einen sittlichen Charakter, den der Bekehrung zur geschlechtlichen Enthaltung, befaß (S. 24). Auch sonst bemäkelt Th. Augustins Bericht über das Ereignis in Mailand; er gibt jedoch zu, daß letzteres, äußerlich betrachtet, sicher „den folgenschwersten Umschwung“ bewirkt hat, daß Augustin damals durch Schrift und Kirchenautorität den verlorenen Gott wiedergewann, „sich dem Christentum unterwürfig hingab“

(S. 11). So klingt es denn gegenüber schärferen Bemerkungen wieder merkwürdig beruhigend: „Um den Konfessionen nicht Unrecht zu tun, müssen wir hervorheben, daß es nur einer leichten Nüanzierung einzelner Redewendungen bedarf, um den Sachverhalt richtig zu stellen“ (S. 19). Wir müssen aber fragen: Wenn es sich tatsächlich um eine entscheidende sittliche Wendung und zugleich um den Augenblick der unterwürfigen Hingabe an das Christentum auf Grund der Schrift und Kirchenautorität handelte, haben wir dann nicht das vollste Recht, von der Bekehrung Augustins zu reden? Auch der hingebende Glaube war eine „innerliche Aneignung“ des Christentums, zumal, nachdem philosophische Erkenntnisse die Seele disponiert, zum lebhaften Verlangen nach einem homogenen Abschluß der Welt- und Lebensanschauung gestimmt hatten.

Zeigen aber nicht die Erstlingsschriften, daß Augustin damals noch wirklicher Skeptiker war? Die dafür S. 18 f. angeführten Stellen übersehen die methodische Eigenart jener Disputationen, bei der auch Wahrheiten, die Gegenstand wirklicher Überzeugung sind, dennoch erkenntnistheoretisch in Zweifel gezogen werden. Und wie mancher von uns ist überzeugter Gegner Kants, ohne die Fähigkeit zu besitzen, die Kritik der reinen Vernunft dialektisch widerlegen zu können! Th. selbst sagt, Augustin erscheine in Cassiciacum als einer, „der den Gott, dem er sich nunmehr ganz hingeeben hat, einigermaßen wieder zu erkennen beginnt“ (S. 18). Kann man sich einem Gotte ganz hingeben, den man nicht schon einigermaßen erkannt hat? Sollten ferner die *C. Acad. III, 29* dargelegten Wahrheiten dem Redner erst in jenen Tagen sicher geworden sein? Wie hätte er den Platonismus so begeistert loben können (*ib. II, 6 f.*), wenn er ihn nicht wenigstens als Ganzes für wahr gehalten hätte! Wie hätte ein ernsthafter Skeptiker oder Schwankender so beten können, wie es Augustin *Solit. I, 2 ff.* tut! Das richtige Bild seines Zustandes und seiner schriftstellerischen Absichten ergibt sich vor allem aus den Andeutungen *Retr. I, 1, 1; 3, 1; 9, 1*.

Die Einzeluntersuchungen Th.s über Augustins philosophische, religiöse und ethische Gedanken in seiner Frühzeit beruhen auf fleißigen Studien, heben den oft verwickelten Fortschritt der Erörterungen geschickt hervor und kommen bei der Frage, wieviel Augustin selbständig forscht und arbeitet, zu weit anerkennenderen Ergebnissen als andere, weniger sorgfältige Forschungen. Das Werturteil über Augustins Gedanken bedarf allerdings öfter der Nachprüfung bzw. Korrektur. Th. liebt es, zu allen Problemen in entschiedener und lebhafter Weise Stellung zu nehmen; er versteht es auch, seiner Darstellung das Leichte und Prickelnde zu geben, das den modernen Leser fesselt, ohne daß es die Bedenken, die dem Gelehrten bleiben, zum Bewußtsein bringt.

2. Viel schroffer in der Ablehnung der Selbstschilderung Augustins, aber auch viel weniger durchdacht und scharfsinnig in der eigenen Darstellung ist die Schrift Beckers. Er beabsichtigt zunächst, das „Ergebnis neuerer Forschung“, die Entwicklung Augustins sei „ganz anders verlaufen“, als er selbst es darstellt, noch einmal nachzuprüfen und dabei die Quellenzitate dem Leser zu unterbreiten (Vorwort). Im 2. Teile der Schrift will er die Beziehungen Augustins zum Geistesleben seiner Zeit für die erste Periode „rein äußerlich“ nachweisen, indem er statistisch zeigt, wie oft und in welcher Weise Augustin die einzelnen Vertreter der Wissenschaft und Bildung nennt, wie weit seine Sprachenkenntnis geht usw. (S. 63). Das Verdienst, das sich B. mit dieser fleißigen und mühsamen Zusammenstellung erwirbt, soll dankbar anerkannt werden, obschon auch hierbei methodische Sonderbarkeiten aus dem 1. Teil hereinspielen — wie könnte sich

sonst B. für seine Kritik der Konfessionen darauf berufen, daß Augustin dort geringschätzig von den Irrfahrten „irgend eines Aeneas“ spricht, während er früher — d. h. in seiner Schulzeit! — über das Schicksal der Dido Tränen vergossen habe!

Was die Bekehrungsgeschichte angeht, so ist B.s Stellungnahme abgesehen von Dingen, die niemand bestreitet, eine völlig verfehlt. Er behauptet nicht nur, das Geschichtsbild der Konfessionen sei „wesentlich verschoben“ (S. 7), es zeige einen „grelle Unterschied“ von den ersten Schriften (S. 52), er glaubt auch, Augustin habe in einem bedeutsamen Punkte absichtlich eine solche Verschiebung vorgenommen. Nach ihm war der „einzige Grund“, weshalb Augustin sein Lehramt niederlegte, seine Brustkrankheit (S. 17. 19. 21). Merkwürdig kontrastiert damit das Zugeständnis, daß Augustin bereits vor dieser Krankheit aus Liebe zur Philosophie die Welt verlassen wollte; allein auch diese Gelegenheit wird benutzt, um die Konfessionen der Unzuverlässigkeit — und zwar hier der dramatisch-pädagogischen Umformung — zu beschuldigen, weil sie als Hindernis jenes weltflüchtigen Gedankens nicht die prosaischen Familiensorgen, sondern seine sittliche Schwäche und Knechtschaft hinstellen (S. 60 ff.). In demselben Atem muß aber B. zugeben, daß sich beide Darstellungen wohl vereinbaren lassen, und kommt schließlich darauf hinaus, Augustin habe später manches als tadelnswert und sündhaft angesehen, was ihm früher begreiflich und entschuldbar erschien (S. 62), — ein Punkt, der mit der Frage nach dem faktischen Hergang nichts zu tun hat. Nach B. ist Augustin in den zu Cassiciacum verfaßten Schriften überzeugter Anhänger des Neuplatonismus — „er war mit Begeisterung durch seine Schule hindurchgegangen“ — und „beginnt jetzt“, sich intensiver mit dem Christentum zu beschäftigen (S. 47. 52). Noch bei seiner Taufe war ihm das Christentum keine „selbständige Größe“ neben der Philosophie (S. 58) — was müßte das für eine Taufe gewesen sein! — erst ein Jahr später hat er im Christentum das gefunden, was er gesucht hat, die Religion der Wahrheit (S. 59). Dieser Abschluß der Entwicklung, bei dem er dem Christentum „ganz anders“ gegenübersteht, als zur Zeit der Taufe, ist nach B. vor allem durch den erbaulichen Tod seiner Mutter Monika herbeigeführt worden (S. 58 f.).

Einer Widerlegung scheint diese Konstruktion nicht zu bedürfen, wenn wir uns noch einige der Willkürlichkeiten und Widersprüche, die sie mit sich bringt, ansehen.

Daß B. häufig die Tatsachenfrage mit dem sittlichen Werturteil, den „Geschichtsbericht“ der Konfessionen mit den beigefügten Gemütesergüssen verwechselt, wurde schon angedeutet. Sonderbar ist auch, daß er trotz der angeführten schroffen Verdikte die Konfessionen im allgemeinen „durchaus als genaue Quelle“ für den Lebensgang Augustins bezeichnen und nur die Bekehrungszeit im engsten Sinne ausnehmen will (S. 22). Obschon er S. 56 tadelt, daß man „die endgültige Entwicklung Augustins auf das Christentum hin“ in der Zeitspanne Rom, Mailand, Cassiciacum gesucht habe, so spricht er S. 13 und 44 selbst unbefangen von einer „Entscheidung“, einer „Peripetie“, die Augustin in Mailand erlebt hat. Nach den Konfessionen erwartet er, in Cassiciacum ein Leben zu finden, „das im Bußkampf zwischen Extremen hin- und herschwankt“, statt dessen zeigen ihm die ersten Schriften ein „ländliches Idyll“ (S. 13. 14). Allein die Konfessionen berichten mit aller Deutlichkeit, daß Augustin in freudig gehobener Grundstimmung, den Frieden im Herzen, aufs Land gezogen ist (IX, 7); anderseits zeigen auch die Schriften von Cassiciacum neben friedlicher Landruhe ernstes Forschen, ergreifendes Beten und schmerzliches Weinen (*Solit.*

I, 2 ff. 26). Bald findet B. in dem Augustin jener Wochen einen Mann, der, noch weit entfernt vom Geiste „mittelalterlicher Askese“ sich aus der Vergangenheit neue, positive Ziele setzt (S. 16); bald hört er aus seinen Worten „einen weltflüchtigen und weltverneinenden Standpunkt, der an die ab sprechenden Urteile der Konfessionen sehr nahe herankommt“ (S. 44).

Sehr bedauerlich ist, daß B. da, wo er alle Äußerungen Augustins zusammenstellen will, in denen er vor 400 sein früheres Leben beurteilt (S. 11), außer verschiedenen anderen auch die wichtigen Stellen *De util. cred.* 2. 3. 20 übergeht (aus dem J. 391), die ganz zu den Konfessionen passen. — S. 28 sagt Augustin nicht, er würde sogar seine Mutter „verachten“, wenn sie nicht die Liebe zur Philosophie mit ihm teilte; „*contemnerem te in his litteris*“ bezieht sich nur auf die Beiziehung zur philosophischen Erörterung. — Daß Augustin und die römische Kirche die Ehe „verwerfen und verabscheuen“ (S. 45), ist eine Behauptung, die in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht vorkommen sollte, vgl. meine Ethik Augustins I, 318 ff. — Augustin soll nach der Bekehrung mit Todesfurcht zu ringen gehabt haben (S. 50); allein das folgt keineswegs aus der ironischen Bemerkung: *O multum beatos, quibus . . . non esse metuendam mortem, etiam si anima intereat, persuasum est! At mihi misero nullae adhuc rationes, nulli libri persuadere potuerunt* (Solil. II, 23).

Daß Augustin im Spätsommer 386 infolge einer Erleuchtung und sittlichen Aufraffung, die sich an das *Tolle, lege* anschloß, den Sieg im moralischen Kampfe und den rückhaltlosen Entschluß, katholischer Christ zu werden, gewonnen hat — das nennt der allgemeine Sprachgebrauch Bekehrung. — ist eine geschichtliche Tatsache, die durch die kritische Untersuchung des vorhandenen Materials nur befestigt wird. Daß diese „Peripetie“ eine unvorbereitete gewesen sei, sagen die Konfessionen nirgends; vielmehr heben sie die günstige Wirkung des Platonismus nachdrücklich hervor. Umgekehrt betonen die frühesten Schriften neben dem Einflusse der Philosophie das Wirken christlicher Persönlichkeiten und Schriften (*De beata vita* 4; *C. Acad.* II, 5; *De util. cred.* 20). Ebenso wenig behaupten die Konfessionen, daß Augustin sofort eine genügende Kenntnis oder gar das ausreichende theologische Verständnis besessen habe, um in Cassiciacum statt philosophischer Gespräche Vorträge über christliche Dogmen halten zu können. Vielmehr erzählen sie u. a., Augustin habe damals von der Herabkunft des Hl. Geistes noch nichts gewußt, er habe den Propheten Isaías, dessen Lektüre ihm Ambrosius empfohlen, als zu schwierig und fremd beiseite gelegt, er sei sich beim Psalmengebet zwar der Haltlosigkeit des Manichäismus tief bewußt geworden, habe aber trotz glühenden Verlangens keinen Weg gewußt, dessen Anhänger zu widerlegen (*IX*, 9. 11. 13). Die Vertiefung in rein philosophische Fragen, wie sie der Aufenthalt in Cassiciacum zeigt, mag uns immerhin bei dem bekehrten Augustin auffallend erscheinen; aber „unsere Erkenntnis reicht niemals in das innerste Geheimnis des Lebens hinein“, besonders bei so „mächtigen und riesengroßen Persönlichkeiten“, so sage ich mit Becker selbst (S. 31 f.). Ferner ist daran zu erinnern, daß sich Augustin doch auch nach dem Tode Monikas gleich wieder ähnlichen Untersuchungen hingegen haben hat.

Aber warum erwähnt Augustin in den Erstlingschriften nicht den Gnadenruf und die Umwandlung im Garten zu Mailand? Das hängt zum Teil mit dem erwähnten Charakter dieser Schriften zusammen; sodann läßt uns Augustin später selbst einige Gründe herausfühlen. Er will alles vermeiden, was auf der einen Seite das Lob der Frommen, auf der anderen das übelwollende

Gerede der Weltkinder hervorrufen kann (*Conf.* IX, 3). Er möchte einerseits seine manichäischen Freunde herbeiholen, damit sie den Jubel seines Herzens sähen; aber seine Herzensfreude ist auch so intim (*familiaris*) und keusch, daß er in ihrer Gegenwart, wie er fühlt, kein Wort von dem seligen Geheimnis über die Lippen bringen würde (*IX*, 8). Übrigens zeigen doch auch die Frühschriften auf Schritt und Tritt, daß Augustin seine Wandlung weder der eigenen Anstrengung noch den weltlichen Philosophen, sondern im Grunde der Gnade Gottes zuschreibt (vgl. Ethik des h. Augustin 14 ff.). Besonders bemerkenswert ist die Stelle *C. Acad.* II, 5, wo er auf den geheimen Zug der Gnade anspielt und die allgemeine Wirkung der paulinischen Schriften schildert, die in der Lektüre der Paulusstelle im Garten nur ihren Abschluß fand. Wie unbequem diese Stelle den neueren Kritikern ist, zeigt die unbewußte Ummodellung und Abschwächung, die sowohl Thimme (S. 27) wie Becker (S. 52) an ihr vornehmen. Augustin sagt hier, bei der hastigen Einkehr in sich selbst, die der Platonismus wachrief, habe er zuerst nur wie vom Wege zurückgeschaut auf die teure Religion seiner Kindheit; allein diese habe ihn, ohne daß er es wußte, mächtig zu sich hingezogen. So habe er denn, eilig und zögernd zugleich, zum Apostel Paulus gegriffen, in der Voraussetzung, daß ein so kraftvoller und heiliger Mann der platonischen Philosophie unmöglich feind sein könne. Den ganzen Paulus habe er dann mit höchster Anspannung und Aufmerksamkeit durchgelesen (*Perlegi totum intentissime atque cautissime*). Da (*tunc vero*) sei ihm ein so herrliches Bild echter Philosophie vor die Seele getreten, daß er glaube, auch der äußerlichste Weltmensch werde bei ähnlicher Erfahrung staunend und glühend ihr entgegeneilen. Das wichtige, von mir lateinisch mitgeteilte Sätzchen wird von Thimme ganz ausgelassen, von Becker nur halb und in falschem Zusammenhange gebracht; der mächtige Eindruck der Lektüre des h. Paulus, der natürlich auch für die Psyche Augustins in Cassiciacum nachwirkte, ist dadurch bei beiden ungebührlich in den Hintergrund getreten.

Münster i. W.

J. Mausbach.

Schneider, Hermann, Dr. med. et phil., Privatdozent der Philosophie an der Universität Leipzig, **Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens**. Die Entwicklung der Jähreligion und der Mosesagen in Israel und Juda. Die Entwicklung des Gilgameschepos. Mit zwei Abbildungen. [Leipziger Semitistische Studien hrsg. von A. Fischer und H. Zimmern V, 1]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909 (84 S. gr. 8°), M. 1,80.

Was die beiden an sich weit auseinander liegenden Themata eint, ist die besondere Methode des Verf., der von Haus aus weder alttestamentlicher noch assyriologischer Fachmann ist. „Als Geschichtsphilosophie, nicht als Geschichte, habe ich die historischen Bücher des A. Test. zum Gegenstand geschichtsphilosophischer Untersuchungen gemacht“ (S. 2). In seinem Buche »Kultur und Denken der alten Ägypter« (Leipzig 1907) hat er diese Betrachtungsweise ausführlich begründet. Die Arbeit der alttest. Geschichtsschreiber möchte Sch. am liebsten „Geschichtsphilosophie“ nennen, „die als Geschichte gemeint war“. „Als Kern waren ihnen das Gesetz und die Propheten gegeben; sie sollten mit einer geschichtlichen Ein-

leitung versehen werden, die über die Entstehung dieser Werke unterrichten und zugleich zeigen sollte, wie wunderbar der Bundesgott von den ältesten Zeiten an im Einklang mit seinem Worte an seinem Volke gehandelt hatte“ (S. 1). Mit diesen literarhistorischen und methodologischen Voraussetzungen sucht der Verf. das Werden der ältesten Religion zu rekonstruieren.

Die Einwanderung Israels und Judas in Palästina setzt er zwischen die abflauende kanaanitische und den allmählichen Beginn der aramäischen Wanderung aus den arabischen Steppen ins Kulturland. In Nordpalästina fand Israel bereits die beiden Stämme Jacob-el und Joseph-el vor, die zwar der älteste Überlieferung nur in den Sagen von den Ervätern bekannt sind, nach den ägyptischen Quellen aber zwei kriegerische Wanderstämme waren. Jacob und Joseph sind ursprünglich Götter, Jacob-el und Joseph-el Bildungen wie Israel, Jerachmeel usw. Jacob-el ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei Bethel, Joseph-el dagegen in der Nähe von Sichem zu suchen, also da, wo in historischer Zeit Jakob und Joseph noch verehrt wurden. „Der Fetisch Jacob-el kam am Jakobstempel in Bethel in die Hände einer gelehrten Priesterschaft, die sich ans Werk machte, die dürftigen Züge, die er aus der Wüste mitgebracht oder im Kulturland angenommen hatte, mit den babylonisch beeinflussten religiösen Vorstellungen der eroberten Stadt auszugleichen“ (S. 9). Israel ist einer der im 14. vorchristl. Jahrh. vor Jerusalem erscheinenden Chabiri-Stämme, sein Gott heißt wie der Stamm Israel, nicht Jahu, sein Wohnsitz ist wahrscheinlich in der Nähe von Silo (S. 12). Dann eroberte es Silo selbst; dort entwickelte sich das israelitische Berufspriestertum, dessen Glieder sich „Söhne Aharons“ d. h. „Söhne der Lade“ nannten. Die Lade war der Gott selbst, nicht ein Schrein zu dessen Aufbewahrung (S. 13).

Das ursprünglich wahrscheinlich aramäische Juda sitzt im Süden. Sein Gott ist Jahu, von Haus aus wohl identisch mit dem von assyrischen Berichten im 8. Jahrh. erwähnten Jau des Stammes Ja'udi in Nordsyrien. Juda behielt bei der Trennung der beiden Stämme Jahu als Hauptgott, während Jau in Ja'udi nur in den Namen der Königsfamilie weiterlebte. Jahu ist derselbe Name wie Jehuda und Ja'udi, wenn sich auch das Fehlen des „d“ im Gottesnamen und die verschiedene Endung nicht ausreichend erklären lassen (S. 17).

Jahu hatte ursprünglich Schlangengestalt, daher die Verehrung des Nechuschtan, der ehernen Schlange, bis in die Zeit des Hiskia. Levi, ein Unterstamm, nennt sich nach der Schlangengestalt des jüdischen Gottes. Das erste Heiligtum desselben war der „Schlangenstein“ bei Jerusalem, wo der Gott verehrt wurde, als der eindringende Stamm in Ba'al-Juda lagerte. Von David wird der Nechuschtan in die Stadt eingeführt. Die Priester Jahus nennen sich anknüpfend „an den um diese Zeit ausgestorbenen jüdischen Teilstamm Levi, der in Grenzkämpfen gegen nachdringende Wanderstämme aufgerieben zu sein scheint, Leviten“ d. h. „Söhne der Schlange“ (S. 19). Nach dem Vorbild der menschlich gestalteten babylonischen Götter erhält Jahu später Menschengestalt, die Erinnerung an die Bedeutung der ehernen Schlange verwischt sich, bis Hiskia sie zerschlägt. Das Jahubild hat aber im Tempel von Jerusalem bestanden bis in die Tage der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar.

Saul ist nicht Jahuverehrer, sondern hat seine Stammgöttheit in Gilgal, Samuels Auftreten unter Saul „ist durchweg tendenziöse Erfindung“. Es werden sodann Davids Kämpfe und Jehus Revolution in den Entwicklungsgang eingegliedert. „Die Priesterschaft des Jahutempels in Jerusalem entwickelte im Laufe der Königszeit den Gott Jahu aus der Tierheit eines Stammfetischs zum menschlichen und übermenschlichen Reichsgott, zum Sonnen- und Himmelsgott. Er ward zur einzigen Kausalität in der Vergangenheit und Gegenwart des Volkes und Reiches und nahm moralische Züge an, vor allem als Hort der Gerechtigkeit und als Schützer der Schwachen vor Vergewaltigung“ (S. 30). Diese Entwicklung vollzog sich unter babylonischem Einfluß. Manasses Kampf gegen das Prophetentum ist „ein Versuch, der prophetischen, geschichtsphilosophischen Spekulation die höchste naturphilosophische Spekulation der babylonischen Gelehrten gegenüberzustellen“ (S. 30). Es folgt weiter die Bedeutung des Rehabitentums, das Auftreten der großen Propheten, „die Laien, Philosophen, Vertreter einer religiösen Geschichtsphilosophie sind“ (S. 32), das babylonische Exil, Entstehung der Thora und Konstruktion der Geschichte des Volkes, Moses, der „durchaus

Sagengestalt ist, sein Werk, sein Leben, sein Name selbst sind durchaus ungeschichtlich“ (S. 38), die Messiasidee.

Das sind einige der Hauptergebnisse des zweifellos sehr inhaltreichen ersten Aufsatzes. Sch. ist „sich vollständig bewußt, daß ein derartig kurz zusammenfassender Überblick seiner Ergebnisse ohne die Stütze eines ausführlichen wissenschaftlichen Apparates vielfach Bedenken erregen wird, aber er hat sich zu dieser Veröffentlichung entschlossen, um einige neue Gesichtspunkte einstweilen zur Diskussion zu stellen“. Ganz richtig meint er, „vieles möge als reine Konstruktion erscheinen“, allein er glaubt diese eben nicht entbehren zu können. Die Konstruktion braucht man allerdings, die Frage ist aber, ob man einen alten wohlgefügtten Bau ohne weiteres einreißen darf, um dafür mit drei Strohhalmen als Grundpfeilern ein Luftschloß aufzuführen. Was wissen wir von Jacob-el und Joseph-el? Bei Jacob-el nicht einmal die Lage, bei Joseph-el ist die Bedeutung überhaupt nicht sicher (vgl. W. M. Müller, Die Palästinaliste Thutmosis III, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1907 I Nr. 78 und 102). Von dem Israel, das der Verf. voraussetzt, wissen wir gleichfalls nichts. Für die Metamorphosen, durch die sich Jahu vom schlangengestaltigen Fetisch bis zum Himmelsgott hinaufgewandelt hat, fehlt jede Bezeugung. Vom sog. Schlangenstein bei Jerusalem wird uns bloß berichtet, daß dort einmal ein Thronprätendent Opfer darbrachte, weiter ist uns nichts darüber bekannt. Der Stein heißt übrigens nach 1 Kön. 1,9 „eben hazzōhāleth“, ein Name, der sich mit dem Nechuschtan und den Eigennamen Nachschon und Nachasch gar nicht zusammenbringen läßt. Ohne Moses hängt die ganze israelitische Religionsentwicklung in der Luft. Entweder müssen wir die Überlieferung annehmen oder überhaupt verzichten, etwas über Israel zu wissen.

Glücklicher ist der Verf. in dem Nachweis verschiedener Entwicklungsstufen im Gilgamesch-Epos; hier bleibt er fast durchaus auf dem Boden der vorhandenen Denkmäler.

Auf den ältesten Siegeln ist der Gott Gisch, der ursprünglich Tiergestalt hatte und erst später zum ritterlichen Helden Gilgamesch wird, als Spender des Lebenswassers dargestellt. Er ist nur eine Form des Gottes Ningišzida bei Gudea, dessen Erbe Tammuz mit Geštinanna und anderen lokalen Tammuzgestalten wird. Ein Bruchstück des Mythos von den Fahrten des Gisch ist uns aus der Hammurabizeit erhalten (Veröffentl. von Meißner, Mitt. d. Vorderas. Ges. 1902 Nr. 1), das aber in wichtigen Punkten von unserem Zwölftafelepos abweicht. Letzteres ist eine von einem gelehrten Dichter aus den vorhandenen Einzeliern hergestellte Kunstdichtung; die alten Texte sind dem Zweck und den späteren Anschauungen entsprechend teilweise modifiziert. Von ihm erst stammt die Einteilung in zwölf Tafeln. Die alten Lieder waren Mythen vom Tod und von der Auferstehung der Vegetation und Sagen von Heldenkämpfen gegen furchtbare Ungeheuer, das Gedicht aus der Hammurabizeit aber behandelt ein philosophisches Problem, die Frage nach der Möglichkeit, dem Todesschicksal zu entgehen. Sch. zerlegt außerdem außerordentlich scharfsinnig den Gedankengang des vorliegenden Epos und zeigt an den vorhandenen Inkongruenzen die verschiedenen Schichten und die vorgegangenen Veränderungen auf.

Die Gestalt des Gilgamesch ist sicher nicht einheitlich. Sehr einleuchtend wird Eabani erklärt „als eine Abspaltung aus dem bildlichen Typus des alten Gisch; wie wesentliche Züge der äußeren Gestalt, so hat er auch das Wesen und Schicksal des Gottes Gisch übernommen, ja, er hat sogar als Nebenheld die ursprüngliche Form des Mythos in seinem Schicksal echter bewahrt als Gilgamesch selbst“. In den langen Haaren tritt sein Sonnen-

Charakter und in seinem Schicksal seine Eigenart als Vegetationsgott deutlich hervor. Ebenso zutreffend hat Sch. die total verschiedene Auffassung der großen Götter in der Flutepisode und an anderen Stellen des Gedichts herausgestellt. Die Götter werden immer höher über die Menschen hinaufgerückt.

Die bisherigen Versuche, die Grundidee des alten Epos zu erfassen, sind alle, soviel Richtiges sie auch enthalten, mehr oder minder gezwungen. Durch seine Unterscheidung älterer und jüngerer Schichten scheint mir der Verf. den richtigen Weg gezeigt zu haben, um in das komplizierte Gebilde Klarheit zu bringen.

Würzburg.

J. Hehn.

Müller, Dr. Karl Joseph, Geistl. Rat, Professor in Breslau, Des Apostels Paulus Brief an die Epheser, übersetzt und erklärt. Graz und Wien, Verlagsbuchhandlung Styria, 1909 (VI, 123 S. gr. 8°). M. 2.

Es ist kein Neuling, der in diesem Kommentar zu einem der schwierigsten Briefe Pauli das Wort ergreift. Seinen Johanneischen Studien ließ M. im J. 1899 eine tüchtige Erklärung des Philipperbriefes folgen, 1905 erschien von seiner Hand eine Abhandlung über den Gedankengang des Apostels Paulus in seinem Brief an die Kolosser.

Die Erklärung des Epheserbriefes zeigt kürzere Fassung als jene des Philipperbriefes. Eine knappe „Einleitung“ über die Echtheit, Integrität und andere Vorfragen geht voraus. Unnötig ist wohl, so auffällig S. 1 zu betonen, daß beiden Gruppen, der radikalen wie der gemäßigten Kritik die Voraussetzung gemeinsam ist, daß die christliche Religion rein natürlichen Ursachen ihre Entstehung verdanke. Das rätselhafte *ἐν Ἐφέσῳ* wird wieder als späterer Nachtrag erklärt, der Brief ist ein Umlaufschreiben an die Heidenchristen der kleinasiatischen Gemeinden.

Noch mehr wie beim Philipperbrief hat M. in dieser Schrift statt der glossatorischen die paraphrasierende Erklärungsweise angewendet. Wenn es das Ziel der Exegese ist, den Inhalt eines Buches zur vollen, klaren Anschauung zu bringen und so der biblischen Theologie vorzuarbeiten, dann kommt ja diese reproduktive Methode dem Ideal näher. Aber schwerlich ist es, vorab beim Epheserbrief schon an der Zeit, die Früchte in die Scheunen zu überführen. Denn die Ansichten stehen sich in der Auslegung doch vielfach noch scharf gegenüber. Es hätte deshalb auch M. sich viel mehr mit den Gegnern seiner Auffassung beschäftigen sollen, der jüngste Typus der Ichkommentare ist doch wohl nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen. Es sei z. B. nur etwa auf die Erklärung von Eph. 4, 8 ff. verwiesen; hier hätte doch etwa Henle (Der Epheserbrief des h. Paulus² 1908) unserem Kommentator manches zu sagen gehabt. S. 113 ist die Parabel Jesu vom neuen Fleck usw. falsch angewendet, so richtig der Gedanke M.s über Sozialethik und Sozialpolitik ist.

Der Stil M.s hat in diesem Werk etwas Gezwungenes und Schwerfälliges an sich, was doch gewiß nicht allein aus der Schwierigkeit des Stoffes erklärlich ist. So wird die Lektüre, das Verständnis manchmal nicht leicht; siehe etwa den ersten Satz des „Vorwortes“ oder etwa die Definition des „inneren Menschen“ (Eph. 3, 16): „Er

ist die individualisierte Zusammenfassung aller derjenigen Begriffsmerkmale, welche den christgläubigen Charakter einer konkreten Persönlichkeit ausmachen“ (S. 47). So ist es auch ähnlich mit der dem Kommentar vorausgeschickten „Übersetzung“. Es scheint, der Verf. hat mit dem spröden Stoff viel ringen müssen. Denn das ist sicher, der Kommentar ist die Frucht tiefdringender Geistesarbeit. Immer wieder erscheint der Inhalt der Verse in Summarien zusammengefaßt, alle Einzelheiten werden unter dem Gesichtswinkel des größeren Zusammenhangs beleuchtet. Über der ganzen Arbeit aber liegt ein Hauch glaubenswarmer und kirchlichtreuer Gesinnung.

Während sonst in wissenschaftlichen Kommentaren in erster Linie auf die ursprünglichen Texteszeugen verwiesen wird, bringt M. zu zweifelhaften Textstellen zahlreiche Lesefrüchte aus den neuesten Textausgaben (Westcott-Hort, B. Weiß u. a.), aus der Vulgata und aus einigen Vätern (Augustinus, Hilarius).

Dillingen.

Dausch.

Cavallera, Ferdinand, Docteur ès lettres, Saint Athanase. [La pensée chrétienne. Textes et études]. Paris, Bloud et Cie., 1908 (352 p. 8°). Fr. 3,50.

In der neuesten theologischen Literatur Frankreichs sind die populärwissenschaftlichen Monographien, die einem wirklichen modernen Bedürfnis entgegenzukommen scheinen, besonders reich vertreten. So z. B. zählt die Sammlung *»Science et Religion«* in der Art der Münchener Publikation *»Glauben und Wissen«* bereits über 525 Bändchen. Zu derselben Art, nur das wissenschaftliche Moment mehr hervorhebend, gehört die Sammlung *»La pensée chrétienne«*, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Schätze der christlichen Gedankenwelt durch systematisch geordnete und mit Erläuterungen versehene Auszüge aus den Werken der hervorragendsten Vertreter der christlichen Vergangenheit für die weitesten Kreise flüssig zu machen.

In dem vorliegenden Bande will der Verf. die Richtlinien des athanasianischen Lehrgebäudes vorführen, *sans fausser la perspective*. Es fehlt seinem Buche vielleicht der Schwung des Möhlerschen Athanasius, aber er hat es vorzüglich verstanden, die Hauptpunkte des athanasianischen Lehrsystems herauszustellen und uns in der klaren übersichtlichen Art des gallischen Idioms ein getreues Bild seiner Gedankenwelt zu geben. Die Texte sind durchweg mit Sachkenntnis ausgewählt, die Übersetzung ist leicht und flüssig, so daß das Buch jedem, der sich über das Lehrsystem des alexandrinischen Bischofs und die arianische Kontroverse orientieren will, auf das Wärmste empfohlen werden kann.

Die Schrift zerfällt in drei Teile. Der erste (S. 43–209) gibt einen Überblick über die Trinitätslehre des h. Athanasius, der zweite (S. 211–293) über seine Lehre von der Erlösung und der Person des Erlösers, der dritte bringt Auszüge aus seinen exegetischen, pastoral-theologischen und asketischen Schriften. Dem Ganzen geht eine Einleitung (S. 1–42) voraus, in der das Hauptsächliche über die arianische Lehre und die literarische Wirksamkeit des h. Athanasius gesagt wird. — Verf. hat absichtlich von einer ausführlicheren biographischen Einleitung abgesehen, obwohl das Ganze dadurch nur gewonnen hätte, denn wie fast bei keinem anderen Schriftsteller sind gerade bei Athanasius die äußeren Lebensschicksale mit seinem inneren Werdegang und seiner literarischen Tätigkeit verknüpft. Diesem Mangel sucht Verf. durch eine chronologische Tabelle abzuwehren, deren Angaben aber mit den Datierungen im Buche selbst nicht

immer übereinstimmen. So z. B. Tod des h. Antonius in der Tabelle (S. XIII) im J. 356, im Buche (S. 327) im J. 357, Abfassung des Briefes an Drakontius Tabelle (S. XII) im J. 355, im Buche (S. 330) im J. 354 (?). Die Abfassungszeit der *Orationes c. Arrian. I—III* (die vierte hält er für unecht S. 21, 1) verlegt er in die Zeit von 347—350 (?) (S. 20), während man dafür die Jahre 356—362 anzusetzen pflegt (s. Bardenhewer Patol. ² S. 222). Bei Hinweisen auf frühere Ausführungen sagt Verf. fast immer *plus haut* (z. B. S. 50, 205, 275), anstatt genau die Stelle anzugeben. Das Fehlen einer Inhaltsangabe und eines Registers erschwert sehr die Orientierung. Es dürfte sich empfehlen, daß die Redaktion der *«Pensée chrétienne»* bei ev. Neuauflagen des Buches und Erscheinen der weiteren Bände auf diese Äußerlichkeiten mehr Gewicht legt.

Pelplin, W.-Pr.

Sigismund Rogala.

Pastor, Ludwig von, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Fünfter Band. Paul III (1534—1549). Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XLIV, 891 S. gr. 8^o). M. 12,50; geb. M. 14,50.

Der neue umfangreiche Band der Papstgeschichte Pastors behandelt eine wichtige Epoche der Kirche: den Beginn der kirchlichen Reform. Es war eine schlimme Erbschaft, welche der Kardinal Alessandro Farnese als Papst Paul III von seinem Vorgänger Klemens VII übernahm. Rom litt noch unter den Folgen des Sacco (1527), im Kirchenstaat herrschten Aufruhr und Besitzstreitigkeiten, Deutschland und Frankreich waren entzweit, die Häresie gewann in Deutschland immer größere Ausdehnung und gelangte in den nordischen Reichen und in England zur Alleinherrschaft, die päpstlichen Finanzen waren zerrüttet und zu alldem wurde die Türkegefahr immer drohender. Unter solchen Verhältnissen war es ein Zeichen großen Selbstvertrauens, daß der 67jährige Alessandro Farnese den Stuhl Petri zu besteigen sich entschloß. Er war ein Mann von hohen Geistesgaben, humanistisch gebildet, welt- und geschäftserfahren, klug und berechnend, ein vorsichtiger Diplomat, bedächtig in seinen Worten und so langsam und zögernd in seinen Entschlüssen, daß ihn Pasquino witzig *„vas dilationis“* nennen konnte. Als Günstling Alexanders VI war Farnese 1493 zum Kardinaldiakon ernannt worden und wußte sich auch die Gunst Julius' II, Leos X und Klemens' VII zu erhalten. Seine Lebensanschauungen entsprachen der sittlichen Dekadenz der Zeit seines Gönners Alexander VI. Von seiner Geliebten, einer aristokratischen Dame, hatte er vier Kinder, 3 Söhne und eine Tochter, deren Deszendenz er als Papst mit irdischem Gut und mit kirchlichen Würden überreich ausstattete. Auch seine Hofhaltung trug den Charakter, den ihr Leo X gegeben hatte. Trotz seiner Vergangenheit, seines Nepotismus und seines politischen Systems erhob sich aber Paul III als Kirchenoberhaupt weit über seine Vorgänger — Adrian VI ausgenommen —, indem er die kirchlichen Angelegenheiten und die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern als seine vornehmste Aufgabe betrachtete. Den Ernst seiner Absichten bekundeten seine Kardinalspromotionen, welche Männer wie Contarini, Simonetta, Carafa, Sadoletto, Pole, Badia, Morone, Seripando und andere Reformfreunde in den höchsten Rat der Kirche berief. Diese löblichen Absichten konnten allerdings die ärgernisgebenden Ernennungen seiner Enkel Alessandro Farnese und Santafiora, die erst 15 bzw. 16 Jahre zählten, nicht decken. Die Familienliebe, die sich weder von den Geboten der Kirche noch von den For-

derungen einer verständigen Politik zügeln ließ, war das Verhängnis des Papstes. Er mußte sie bitter, insbesondere am Ende seines Lebens, büßen.

Die Zeit und das Wirken dieses Papstes, dessen Handeln sich so oft in Widersprüchen bewegte, schildert Pastor in den 15 Kapiteln seines Buches in der an ihm gewohnten meisterhaften, durchsichtigen und formgewandten Darstellung, die immer fesselt, ob sie nun verwickelte politische Verhältnisse oder kirchliche Angelegenheiten behandelt oder Personalcharakteristiken bietet. Wie in den früheren Bänden so bekundet P. auch hier eine staunenswerte Kenntnis der einschlägigen, von ihm völlig beherrschten Literatur. Fast in jedem Abschnitt bietet er aber auch aus den Archiven von Rom, Florenz, Mantua, Modena, Lucca u. a. O. eine Anzahl neuer Mitteilungen, die von großer Bedeutung für die Geschichte des Pontifikats Paul III sind.

Der zur Verfügung stehende beschränkte Raum gestattet nicht, auf alle Partien hinzuweisen, in welchen P. die geschichtliche Forschung weiterführt, ergänzt oder korrigiert; wir begnügen uns einiges hervorzuheben.

Mit großer Sorgfalt werden die römischen Reformarbeiten (Kap. 2 u. 6) behandelt. Das verschollene erste Reformdekret für die Kardinäle und den römischen Klerus vom J. 1536 wird von P. wieder aus einem Drucke, der sich in Petersburg befindet, ans Licht gezogen und abgedruckt (S. 108 u. Aktenstück 16), die Tätigkeit der Reformkommission, insbesondere der Einfluß Contarinis eingehend gewürdigt und dabei die rege Teilnahme des Papstes an den Reformarbeiten im Sinne der strengeren Richtung hervorgehoben. Wenn das *„consilium delectorum“* nur geringen praktischen Erfolg hatte, so lag das weniger an dem guten Willen des Papstes und der Reformpartei, als an den bei jeder Reform auftauchenden schwer zu besiegenden Hindernissen, den finanziellen Bedürfnissen und Interessen der Kurie und deren Personal. Immerhin war die jahrelange mühsame Arbeit nicht umsonst; sie wurde die Unterlage für die Reformdekrete des Konzils von Trient. — Besondere Abschnitte widmet P. den mit der Kirchenreform in enger Beziehung stehenden Orden (Kap. 6 u. 7) der Theatiner, Barnabiten, Kapuziner, Ursulinerinnen und Jesuiten. Die Darstellung der Reunionsbestrebungen Kaiser Karls V, welche P. bereits in einer besonderen Schrift (1879) behandelt hat, wird auf Grund neuer Publikationen und bisher unbekannter, von ihm benutzter Archivalien ergänzt. Auch die Geschichte des Interims und das Reformdekret Karls V (1547) sowie die Beziehungen zwischen Papst und Kaiser in den ereignisreichen Jahren 1547 und 1548 erhalten vielfach eine neue Beleuchtung. Wenn P. das eigenmächtige Vorgehen des Kaisers in rein kirchlichen Angelegenheiten mit Recht tadelt, so ist doch andererseits hervorzuheben, daß seitens des deutschen Episkopates nichts geschehen war, um offenbare, die Propaganda der neuen Lehre fördernde Mißstände zu beseitigen. Der große Nutzen des Reformedikts ergibt sich schon daraus, daß seine Bestimmungen im 16. Jahrh. die Grundlage der deutschen und niederländischen synodalen Reformdekrete bilden, was auch P. anerkennt.

Für die Geschichte der protestantischen Propaganda in Italien und deren Repression bietet P. bedeutsames neues Material (S. 336 ff. 701 ff.). Die wertvolle Nachweisung der zahlreichen Reformverfügungen des Papstes vom J. 1534 ab (Aktenstück 85) bekundet das Bestreben Pauls III, die Orden zu heben und dieselben zu befähigen, die häretischen Bestrebungen, die sich in Italien zeigten, zu vereiteln. In gleichem Sinne wirkten eifrige Bischöfe. Nach dem Abfall des Augustiner-Chorherrn Vermigli und des Kapuziners Ochino (1542) glaubte Paul III strengere Maßregeln treffen zu sollen: er gab durch die Bulle vom 21. Juli 1542 der Inquisition eine neue Gestalt und schuf für dieselbe in Rom eine Zentralbehörde mit einer die ganze Christenheit umfassenden Kompetenz und mit der Befugnis auf Gefängnis, Konfiskation der Güter und Tod zu erkennen; nur die Reuigen behielt sich der Papst für die Begnadigung vor. Leider ist P. außerstande, die Tätigkeit des römischen Inquisitions-tribunals darzustellen und zu beurteilen, weil ihm dafür die aktengemäße Unterlage fehlte. Es muß befremdlich erscheinen,

daß dem hochverdienten Geschichtschreiber der Päpste die Durchsicht der noch vorhandenen Dekrete der Inquisition — die Prozeßakten aus der Zeit Pauls III. sollen verloren sein — „trotz sehr hoher Fürsprache“ von der Kongregation des Sant' Uffizio verweigert wurde (S. 712). Mit Recht bemerkt P. zu diesem unverständlichen Verfahren: „Wenn die gegenwärtige Kongregation des Sant' Uffizio noch an dem sonst fast allgemein aufgegebenen System absoluter Geheimhaltung von historischen Akten, die mehr als dreieinhalb Jahrhundert alt sind, festhält, so schädigt sie dadurch nicht bloß die Geschichtschreibung, sondern noch mehr sich selbst; denn nach wie vor werden Unzählige alle, selbst die schlimmsten Anklagen gegen das Institut der römischen Inquisition für wahr halten.“

Von hohem Interesse ist das 15. Kap. „Paul III. als Mäcen von Wissenschaft und Kunst“, in welchem wiederum eine Fülle neuer Daten aus gedruckten Werken und aus Archiven verarbeitet sind. Kann auch — so urteilt P. — Papst Paul III. als Kunstmäcen den Päpsten Julius II. und Leo X. nicht gleichgestellt werden, so hat er doch „trotz der schwierigen Lage des Heiligen Stuhles dessen Kulturprimat auf dem Gebiete der Kunst nach Kräften gewahrt“. Es bleibt ihm auch das Verdienst, das Genie Michelangelos für St. Peter und für die Sixtina wiedergewonnen zu haben. Die Bautätigkeit unter Paul III. findet eine längere Darstellung (St. Peter, Capella Paolina, Sala Regia, Engelsburg, die Farneseschen Familienbauten, die Stadtbefestigung); ausführlich wird Michelangelos Jüngstes Gericht und der literarische Streit über dasselbe behandelt. P. korrigiert dabei die bisherige Annahme, daß Paul IV. die Nuditäten des Bildes übermalen ließ, dahin, daß die Übermalung auf Grund eines hier aus dem Päpstlichen Geheimarchiv mitgeteilten Beschlusses der *Congregatio Conc. Trid.* vom 21. Jan. 1564 unter Pius IV. erfolgte.

Der Anhang (S. 811—867) enthält 84 ungedruckte Aktenstücke und 1 gedrucktes, das verschollen war; sie sind in jahrelanger mühsamer Durchforschung italienischer Archive gesammelt und bilden eine wertvolle Fundgrube für den Historiker.

Alles in allem bietet P. in dem 5. Band seiner Papstgeschichte eine so vollständige, quellengemäße, alle kirchlichen und politischen Verhältnisse erschöpfend und objektiv behandelnde Geschichte des Pontifikats Pauls III., daß weitere Forschungen kaum imstande sein werden, das Gesamtbild des Lebens und Wirkens dieses Papstes zu verändern. In rückhaltloser Wahrheitsliebe zeigt P. die bedauerlichen Fehler des Papstes in seinem privaten Leben und seinem politischen Verhalten; um so höher ist es aber einzuschätzen, daß Paul III. „während seiner ganzen Regierung die katholische Reformation wesentlich gefördert, die katholische Restauration vorbereitet hat“. Sein Pontifikat bezeichnet „den Übergang zu einer neuen Periode in der Geschichte des Papsttums“.

München.

Adolph Franz.

Grunwald, Georg, Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter bis zum Ausgang der Hochscholastik. Nach den Quellen dargestellt. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Bd. VI Heft 3]. Münster, Aschendorff, 1907 (164 S. gr. 8°). M. 5,50.

Diese verdienstvolle Schrift versucht, „ein wirklich historisch-genetisches Verständnis der mittelalterlichen Entwicklung“ der Gottesbeweise zu ermöglichen. Sie berücksichtigt darum nicht die theologische, sondern die philosophische Seite der Frage und nimmt „von einer Kritik der einzelnen Beweise grundsätzlich Abstand“. Ausnahmen davon finden sich nur gelegentlich.

Naturgemäß beginnt der Verf. seine Darstellung mit einer Untersuchung dessen, was die Quellen der Scholastik an spekulativen Ideen zum Gottesproblem enthielten. Doch beschränkt er sich auf eine Skizzierung der Gottesbeweise Augustins. Eine ausführlichere Erörterung haben Anselmus, Petrus Lombardus, Peter von Poitiers, die

Victoriner, Alexander von Hales, Albertus Magnus, Bonaventura und Thomas von Aquin erfahren. Die Arbeit schließt mit einem etwas sehr dürrigen Ausblick auf die Spätscholastik.

Einige Bemerkungen möchte ich an die Thomas von Aquin gewidmeten Ausführungen anschließen. S. 148 heißt es ohne jede Begründung: „die dem Stagiriten von Thomas mit Unrecht zugeschriebene Meinung von der Beseelung der Himmelskörper“. Aber bei Aristoteles findet sich zweifellos die Lehre von den Gestirngöttern, die auch als Gestirnselen bezeichnet werden. Ferner schreibt Aristoteles: „ὁ δ' οὐρανὸς ἔμψυχος καὶ ἔχει ζωῆσεως ἀρχήν“ (*De coelo* II, 2. 285 a 29; vgl. ebd. 12. 292 a 18—22, sowie *Metaphys.* XII, 8). Auch sagt ein Fragment des Theophrast zu *Metaphys.* XII, 7 ausdrücklich, daß das erste Bewegte beseelt sein müsse.

In der bekannten Kontroverse zwischen Rolfes und Simon Weber darüber, ob in dem Satze des h. Thomas: „*Hoc, quod a seipso ponitur moveri, est primomotum. Ergo ad quietem unius partis eius non sequitur quies totius*“ (*S. cont. gent.* I, 13) das *non* zu streichen oder zu behalten sei, entscheidet sich der Verf. mit Rolfes für Streichung des *non* (S. 134—140). Da dieser Punkt für das Verständnis des von Thomas im Anschluß an Aristoteles entwickelten ersten Gottesbeweises der philosophischen *Summa* von entscheidender Bedeutung ist, so sei mir eine kurze Klarlegung des Gedankenganges, der Thomas vorschwebte, gestattet.

Nach meinem Dafürhalten gehört der beanstandete Satz zweimal zum Gedankengang des Thomas, und zwar das erste Mal mit *non*, das zweite Mal ohne dasselbe. In diesem Sinne haben also beide Parteien recht. Das Verständnis des Argumentes ist dadurch erschwert, daß Thomas bei Ausführung desselben das Wortsprechen des Stagiriten allzusehr nachgeahmt hat, so daß wir wichtige Teile seines Gedankenganges ergänzen müssen. Dies möchte ich kurz näher zeigen.

Um das Dasein Gottes zu beweisen, bemüht Thomas sich darzutun, daß der Ursprung der in der Welt vorhandenen Bewegung auf einen Bewegten zurückgeführt werden müsse, der bewege, ohne selbst bewegt zu sein. Einen solchen Bewegten im Universum anzunehmen, ist nun dann denknotwendig, wenn zweierlei unmöglich ist: nämlich 1) daß ein bewegter Bewegter seine eigene Bewegung von sich selbst empfangt, und 2) daß es in der rücklaufenden Kette des von einem andern Bewegten nie ein erstes Bewegtes gebe. Um nunmehr den wichtigen Beweis für die erste Unmöglichkeit zu führen, schickt Thomas drei Voraussetzungen voraus, die bei Aristoteles diesem Beweise als teils selbstverständliche teils bereits bewiesene Wahrheiten zugrunde liegen. Es sind die folgenden: Soll etwas sich selbst bewegen, so muß es 1) in sich ein Prinzip der Bewegung tragen, 2) ein Urbewegtes (*primomotum*) sein und 3) Teile besitzen, weil alles Bewegte Teile enthält. Der Begriff des Urbewegten wird von Thomas durch folgenden Gedankengang erläutert: Man sagt wohl vom Menschen, er bewege sich selbst. Doch drückt man sich dabei ungenau aus; denn in Wirklichkeit wird auch der Mensch durch etwas anderes, nämlich durch seine Füße bewegt. Das Besondere ist nur, daß diese ein Teil von ihm sind. Wenn daher der eine Teil das Ganze oder den andern Teil bewegt, so läßt sich von dem Ganzen nicht in strengem Sinne sagen, es bewege sich selbst. Sondern, damit diese Prädikation im eigentlichen Sinne gelte, muß dasjenige, was bewegt, mit demjenigen, was bewegt wird, adäquat identisch sein. Ein derartiges Bewegtes definiert Thomas als ein *primomotum* oder ein Urbewegtes. Durch die dritte Voraussetzung wird als weitere begriffsnotwendige Eigenschaft dieses Urbewegten bestimmt, daß es ein aus Teilen zusammengesetztes Ganzes sei. Dieses Ganze muß daher unmittelbar als dieses Ganze (und nicht auf Grund eines seiner Teile, durch dessen Bewegung es bewegt wird) sich selbst bewegen. Nachdem diese Voraussetzungen gemacht sind, beginnt der eigentliche Beweis. Ziel desselben ist, dem Satze zur Anerkennung zu verhelfen, daß alles

Bewegte von einem andern, keines von sich selbst bewegt werde. Um dieses Ziel zu erreichen, werden von Thomas drei Argumentationen des Aristoteles benutzt. Davon verläuft die erste nach der Methode des indirekten Beweises, indem sie ans Licht bringen will, daß im Begriff des von sich selbst bewegten ein innerer Widerspruch liege. Dazu benutzt sie natürlich den Inhalt der drei vorhin genannten Voraussetzungen. Sehen wir zu, wie dies geschieht.

„Dasjenige, was der Annahme nach von sich selbst bewegt wird, ist ein Urbewegtes. Also ergibt sich aus der Ruhe eines seiner Teile nicht die Ruhe des Ganzen.“ Ist dieses „Nicht“ hier zu streichen? Nein; denn was Thomas hier denkt und denken muß, ergibt sich aus dem Begriff des Urbewegten und einem zweiten Gedanken, den er einige Zeilen weiter bringt. Gemäß den Voraussetzungen ist nämlich das Urbewegte begriffsnotwendig ein Ganzes, und seine Bewegung hängt nicht von der Bewegung seiner Teile ab. Das letztere wäre nun aber der Fall, wenn die Ruhe eines der Teile die Ruhe des Ganzen nach sich zöge; denn wie Thomas einige Zeilen weiter schreibt: „Nichts, was ruht, wenn ein anderes ruht, wird von sich selbst bewegt. Denn wessen Ruhe auf die Ruhe eines andern folgt, dessen Bewegung ergibt sich auch aus der Bewegung dieses andern.“ Demnach muß Thomas in der Tat, wenn er logisch folgert, schließen: „dasjenige, was der Annahme nach von sich selbst bewegt wird, ist ein Urbewegtes. Also darf die Ruhe eines seiner Teile nicht die Ruhe des Ganzen nach sich ziehen.“ Dies ist der Sinn des „*ergo non sequitur*...“.

Thomas fährt fort: „Wenn nämlich (*Si enim*) bei Ruhe des einen Teiles der andere Teil desselben bewegt würde, so wäre nicht das Ganze selbst das Urbewegte, sondern der Teil desselben, der, während der andere ruht, bewegt wird.“ Nunmehr folgen die vorhin genannten Sätze. Worauf weist dieses „nämlich“ hin? Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem eben entwickelten Gedanken besteht nicht. Bestünde er etwa, wenn man im vorhergehenden Satze das *non* striche? Ich kann nicht einsehen, inwiefern durch diesen Satz die Folgerung begründet würde, daß bei dem Urbewegten die Ruhe eines der Teile die Ruhe des Ganzen nach sich zöge. Der Gedankengang des Thomas ist ein anderer. Nachdem er gefolgert: „Also darf die Ruhe eines der Teile nicht die Ruhe des Ganzen nach sich ziehen“, bildet er den Gedanken: „Nun ist es aber absurd, daß ein Ganzes in Bewegung sei, einer seiner Teile aber in Ruhe.“ Durch diese Ergänzung, die Thomas wohl wegen ihrer Selbstverständlichkeit nicht eigens erwähnte, gewinnt erst der zur Besprechung stehende Satz Sinn; denn er will sagen: „Würde man nämlich meinen, bei Ruhe des einen Teils könne zwar nicht das Ganze, wohl aber der andere Teil in Bewegung sein, so machte man diesen Teil statt des Ganzen zum Urbewegten.“ Wiederum verschweigt nunmehr Thomas den unmittelbaren Fortschritt seines Gedankenganges. Wenn wir ihn ergänzen, bekommen wir: „Das aber ist nicht nur gegen die Annahme, sondern nützt auch nichts; denn nach der dritten Voraussetzung kann das Bewegte nicht einfach, sondern muß zusammengesetzt sein.“ Und jetzt macht Thomas, ohne sie auszusprechen, die Folgerung: „Also zieht die Ruhe eines Teiles die Ruhe des der Annahme nach selbstbewegten Ganzen nach sich.“ Hier haben wir demnach die Folgerung noch einmal, diesmal mit Sinn und Grund ohne das *non*. An diese stillschweigende Folgerung schließen sich nunmehr ungezwungen die weiteren Sätze an: „Nichts aber, was ruht, wenn ein anderes ruht, wird von sich selbst bewegt. Denn wessen Ruhe auf die Ruhe eines andern folgt, dessen Bewegung folgt auch auf die Bewegung dieses andern, und hängt folglich nicht von ihm selbst ab. So wird demnach dasjenige, das der Annahme nach von sich selbst bewegt wird, doch nicht von sich selbst bewegt. Daher muß alles, was bewegt wird, von einem andern bewegt werden.“

Thomas erneuert darauf seine Argumentation, indem er sich gegen den Einwand wendet, in einem von sich selbst bewegten Dinge könne nicht ein Teil in Ruhe sein. Er antwortet, die Beweiskraft seines Argumentes hänge nicht davon ab, daß ein Teil tatsächlich ruhe, sondern davon, daß das hypothetische Urteil wahr sei: „Wenn ein Teil ruhen würde, so würde auch das Ganze ruhen.“ Dieses aber sei wahr; denn „wenn etwas sich selbst bewegt, und zwar uranfänglich und durch sich, d. h. nicht auf Grund seiner Teile, so darf sein Bewegtwerden nicht von irgend etwas abhängig sein. Nun hängt aber die Bewegung eines teilbaren Ganzen ebenso wie das Sein desselben von seinen

Teilen ab (d. h. davon, daß die Teile in Bewegung sind). Daher kann dasselbe sich nicht selbst uranfänglich und durch sich bewegen.“ Man sieht, daß unsere Auslegung des Argumentes hierdurch vollständig bestätigt wird. Dasselbe beruht in Kürze auf dem Gedanken: Wenn das Prinzip der Bewegung des sich selbst bewegenden, aus Teilen zusammengesetzten Ganzen unmittelbar in diesem Ganzen und nicht in seinen Teilen gelegen sein soll, so müßte die Bewegung und Ruhe dieses Ganzen von der Bewegung oder Ruhe seiner Teile begrifflich unabhängig sein. Es müßte also denkbar sein, daß, wenn das Ganze sich bewegt, seine Teile gleichwohl in Ruhe seien und umgekehrt. Dies ist aber denkwidrig; denn wer von einem Teile des Ganzen annimmt, er sei in Ruhe, kann logisch nicht zugleich annehmen, das jenen Teil einschließende Ganze sei in Bewegung. Somit hängt begrifflich die Ruhe des Ganzen von der Ruhe der Teile ab, und konsequent auch die Bewegung des Ganzen von der Bewegung der Teile. Daher widerspricht die Annahme einer echten Selbstbewegung den begriffsnotwendigen Merkmalen des Bewegten und Selbstbewegten.

Einer Kritik des Argumentes bei Thomas enthalte ich mich. Nur ein Wort zu der Behauptung Grunwalds, das Argument leide am Fehler der *petitio principii* (S. 139). Dies wäre der Fall, wenn Thomas dem sich selbst bewegenden Gegenstande von vornherein in dem Sinne Teile zuschriebe, daß es in ihm einen bewegenden und einen bewegten Teil gebe. Doch spricht Thomas in einem anderen Sinne von Teilen des Bewegten, wie daraus hervorgeht, daß er den Grund für die Notwendigkeit, Teile zu haben, aus der Natur des Bewegten, und nicht aus dem Begriff des sich selbst Bewegenden ableitet. Nach ihm muß nämlich, wie er in Übereinstimmung mit Aristoteles lehrt, das, was an sich selbst räumlich bewegungsfähig sein soll, ein Ausgedehntes sein. Alles Ausgedehnte ist aber seiner Natur nach teilbar. Dies nun ist die einzige Voraussetzung, die Thomas macht, um aus dem Umstand, daß das an sich Bewegte Teile hat, die begriffsmäßige Unmöglichkeit einer von der Bewegung seiner Teile unabhängigen Bewegung des sich selbst bewegenden Ganzen abzuleiten. Eine *petitio principii* kann darin nicht gefunden werden.

Münster i. W.

J. Geyser.

1. **Meier**, P. Joseph, M. S. C., **Mythen und Erzählungen der Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel (Neu-Pommern)** im Urtext aufgezeichnet und ins Deutsche übertragen. [Anthropos-Bibliothek: Internationale Sammlung ethnologischer Monographien, Band I Heft 1]. Münster i. W., Aschendorff, 1909 (XII, 291 S. gr. 8°). M. 8.
2. **Anthropos**, internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachkunde. Im Auftrage der Österreichischen Leo-Gesellschaft, mit Unterstützung der Deutschen Görres-Gesellschaft herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher Missionäre von P. W. Schmidt, S. V. D. IV. Band, 6 Hefte. Wien, Mechitharisten-Druckerei, 1909 (VII, 1124 S. 4°, 33 Tafeln, 142 Textillustrationen und 3 Karten). Kr. 20 = M. 17,50.

1. P. Meier, seit Jahren Missionär auf der nordöstlich von Neu-Guinea lang sich hinstreckenden Insel Neu-Pommern, bietet uns in der Sprache der Eingeborenen und deutscher Übersetzung Mythen und Erzählungen, wie er sie aus dem Munde dortiger Leute vernommen hat. Er nennt bei jeder Sage den Namen des Erzählers, auch deswegen, weil die Erzähler darauf bestanden haben, daß ihre Namen im Lande der Weißen genannt würden.

Der 1. Abschnitt bringt Sagen über *To Kabinana* und *To Karuvu*, das vom höchsten Wesen, welches keinen Namen hat und einfach als „Er“ eingeführt wird, hervorgebrachte erste menschliche Brüderpaar, von denen der erstere den wachsenden oder hellen, der andere den abnehmenden oder sich verdunkeln-

den Mond vorstellt. Der Inhalt dieser Sagen verläuft regelmäßig so, daß der rechtshändige *To Kabinana* alles gut und recht, der linkshändige *To Karvuvu* dagegen alles verkehrt macht, wofür er dann jedesmal von seinem Bruder getadelt wird mit der Begründung, daß ihre Nachkommen, die Menschen, darunter würden zu leiden haben, daß er nun wieder dieses oder jenes Ungeschickte und Unglückliche in die Welt gebracht habe. Der 2. Abschnitt bringt „historische Sagen“, der 3. „Sagen zur Illustration von Anschauungen und Sitten“, der 4. „Geistersagen“, der 5. „Tiersagen“. Aus den Geistersagen sehen wir, daß diese Naturmenschen ein Fortleben nach dem Tode für ganz selbstverständlich halten, über das Los der Abgeschiedenen im Jenseits aber ganz düstere und traurige Vorstellungen haben.

Weil das M.sche Werk das 1. Heft der Sammlung ist, welche sich Anthropos-Bibliothek nennt und den Zweck hat, das Thema der ethnologischen Zeitschrift Anthropos in Monographien weiter auszuführen, so hat der verdienstvolle Herausgeber dieser Zeitschrift das Vorwort geschrieben. Er will die bedeutungsvolle Stellung, welche die in dem Buche von P. M. enthaltenen Mythen und Sagen in der Gesamtheit der austronesischen Mythologie einnehmen, hier nicht ausführlich darlegen, weil die Grundlage dafür, ohne welche alles als gewagte Hypothese erscheinen würde, noch nicht da sei, nämlich ein von ihm selbst noch im Verlaufe des Jahres 1909 herauszugebendes Werk mit dem Titel: »Grundlinien einer Vergleichung der Mythologien und Religionen der austronesischen Völker«. So beschränkt er sich darauf, die mythologische Stellung der vorliegenden Sammlung nur kurz zu skizzieren.

2. Der Anthropos erscheint seit 1906 unter der umsichtigen Leitung des als Sprachforscher rühmlichst bekannten P. Wilh. Schmidt S. V. D. und verdient voll auf das Lob, das ihm von einer ganzen Reihe europäischer, amerikanischer und asiatischer Zeitschriften gespendet worden ist. Zu Mitarbeitern hat er eine bedeutende Anzahl von Fachgelehrten aus allen christlichen Kulturländern und von Missionären aus fast allen der christlichen Religion und Kultur noch zu gewinnenden Teilen des Erdkreises. Namentlich die Missionäre sind durch die Verhältnisse, unter denen sie leben, in der Lage, der Völkerkunde, Religionsgeschichte und Sprachforschung neues und wertvolles Material zuzuführen. Die in solcher Weise durch die Mitarbeiter schon gegebene Internationalität der Zeitschrift tritt auch dadurch in die Erscheinung, daß die Aufsätze in das Gewand je einer der fünf Hauptsprachen Europas sich kleiden. Doch sind die meisten Aufsätze deutsch, französisch oder englisch geschrieben; italienisch weniger und spanisch noch weniger. Das gegen diese Vielsprachigkeit erhobene Bedenken kann ich nicht teilen. Denn wer Ethnologie und Linguistik treiben will, der muß diese Sprachen wenigstens soweit kennen, daß er in denselben geschriebene Schriftstücke versteht. Populär nämlich will der Anthropos nicht sein und noch weniger will er jenen Widerspruch in sich vereinen, der sich in der Bezeichnung „wissenschaftlich-populär“ kundgibt. Der Wissenschaft will er dienen, und seine wissenschaftliche Bedeutung und Brauchbarkeit, die in der Gediegenheit der Aufsätze liegt, wird noch erhöht durch die zahlreichen und sorgfältig ausgeführten Textillustrationen, Tafeln und Karten.

Um von dem reichen Inhalt des uns vorliegenden, mit dem 5./6. Doppelheft (Sept.-Dez.) soeben (im Sept.) zum Abschluß gekommenen IV. Bandes (Jahrg. 1909) dem Leser eine Vorstellung zu geben, wollen wir einige

der interessanteren Aufsätze desselben unter Angabe der Seiten hervorheben:

Der umfangreiche, im III. Bande schon begonnene und im IV. noch nicht zu Ende geführte Aufsatz „*L'origine de l'idée de Dieu*“ vom Herausgeber P. W. Schmidt, ins Französische übersetzt von P. J. Pietsch (207–250. 505–524. 1075–1091), ist ein gediegener Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft oder Religionsgeschichte, die in ihrem klar gefaßten Unterschiede von der Religionsphilosophie für die Ethnologie, und zwar als der bedeutendste und wichtigste Zweig derselben, mit Recht in Anspruch genommen wird. Durch den Aufsatz „Auf den Trümmern des Panbabylonismus“ von P. Kugler (477–499) hat sich der Orientalist Dr. A. Jeremias getroffen gefühlt und gibt eine „Vorläufige Antwort“ (823). Über einen „Besuch bei den Ao-Nagas in Assam“ berichtet Molz (54–70), über einen „armenischen Zauberstreifen“ Prof. Dr. Bittner (182–189). P. J. Meier, der Verfasser des oben besprochenen Buches, erzählt „Mythen und Sagen der Admiralitätsinsulaner“ (354–374), Mozkowski „Sagen und Fabeln aus Ost- und Zentralsumatra“ (989–997), Blossius „*Une légende alfoure*“ (879–891), De Clercq „*Quelques légendes des Bena-Kanicka*“ (71–86. 442–456), der Karmelit P. Anastase M. de St. Elie „*Aventures d'un voyage en 1861 dans le Yémen*“ (416–441). Fassmann verbreitet sich über „Die Gottesverehrung bei den Bantu-Negern“ (574–581), Chemali über „*Moëurs et usages au Liban*“ (37–53), Conant über „*The names of Philippine languages*“ (1069–1073), Cozzi über „*Malattie, Morte, Funerali nelle Montagne d'Albania*“ (903–918), Crook über „*Death, Death Rites, Methods of disposal of the dead among the Dravidian*“ (457–476), Winthuis über „Die Bildersprache des Nordoststammes der Gazelle-Halbinsel“ (20–36), Wolf über „Die Grammatik der Kposo-Sprache, Nord-Togo“ (142–167. 630–659), Erdland über „Die Stellung der Frauen in den Häuptlingsfamilien der Marschallinseln“ (106–112), Gilhodes über „*Mythologie et Religion des Katchins, Birmanie*“ (113–138. 702–725), Dr. Graebner über „Die melanesische Bogenkultur und ihre Verwandten“ (726–780. 998–1032), Haarpaitner über „Grammatik der Yaundesprache, Kamerun“ (684–701. 919–930), Hamberger über „Religiöse Überlieferungen und Gebräuche der Landschaft Mkulwe“ (295–317), Dr. Hornbostel über „Wanyamwezi-Gesänge (mit Musiknoten)“ (781–800. 1033–1052), Beuchat und Rivet über „*La langue Jibaro ou Sincora*“ (805–822. 1053–1064) usw.

Wir wünschen der tüchtigen Zeitschrift, die eine hohe Kulturaufgabe in rühmlichster Weise erfüllt, kräftige Unterstützung und die weiteste Verbreitung. Daß ein so weitausschauendes Unternehmen von wackeren Söhnen unserer Nation ins Werk gesetzt und nun schon mehrere Jahre mit solchem Erfolge hochgehalten worden ist, muß jeden Deutschen mit hoher Befriedigung erfüllen.

Münster i. W.

Bernh. Dörholt.

Janvier, E., *Le Vice et le Péché*. II. Leurs effets, leurs formes, leurs remèdes. Conférences et Retraite données à Notre-Dame de Paris pendant le Carême 1908. [Exposition, de la Morale Catholique]. Paris, P. Lethielleux, 1908 (433 p. 8°). Fr. 4.

Die im J. 1907 begonnenen Vorträge über die Sünde und das Laster (Theol. Revue 1908 Sp. 635) setzte Janvier 1908 fort. Er behandelte die Folgen, Formen und die Heilmittel der Sünde. In meisterhaften Zügen schildert er der Reihe nach die Verheerungen der Sünde auf dem Gebiete des physischen, des moralischen, des sozialen und des übernatürlichen Lebens. Die 5. und 6. Konferenz haben zum Gegenstand die Verheerungen, die die Sünde im Jenseits hervorbringt, nämlich die Höllenstrafen, ihre Ewigkeit und ihr Wesen. — Mit den Formen und den Heilmitteln der Sünde befaßt sich der Redner in der *Retraite pascale*. Zunächst legt er den Unterschied dar zwischen schwerer und läßlicher Sünde, dann den Unterschied zwischen Fleisches- und

Geistesstunde, schließlich zwischen Gedanken-, Zungen- und Tatsünden. Die darauf folgende Predigt zeigt, wie die Beicht ein wirksames Heilmittel gegen die Sünde ist. In der Karfreitagspredigt wird das Leiden Christi als Sühneopfer für unsere Sünden vorgeführt. Auch diese Karfreitagspredigt ist wie alljährlich ein Meisterwerk erschütternder, hinreißender Beredsamkeit. Bei der Osterkommunion der Männer pries der gefeierte Kanzelredner die h. Eucharistie als das Brot der genesenden Seelen, das durch seine himmlische Kraft zugleich die zurückgelassenen Spuren der Sünden tilgt. — Den Lesern der Revue ist P. Janvier schon längst bekannt, vorliegendes Werk braucht deshalb nicht erst empfohlen zu werden.

Straßburg.

Jos. Adloff.

Beissel, Stephan, S. J., Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Mit 292 Abbildungen. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1909 (XII, 678 S. gr. 8^o). M. 15; geb. M. 17,50.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, zu schildern, wie unsere Vorfahren in die Übung der Marienverehrung langsam eingeführt wurden und von Jahrhundert zu Jahrhundert in derselben weiterschritten, wie sie durch Predigten und Dichtungen, durch Werke der Malerei und Bildhauerei über die Mutter Gottes unterrichtet wurden, wie sich endlich die von der Kirche empfangenen Anregungen im Volksbewußtsein ausgestalteten. Schon früher hatte sich B. mit dem Gegenstand befaßt, indem er 1896 im 66. Ergänzungshefte zu den »Stimmen von Maria-Laach« die »Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters« behandelte. Das gegenwärtige Monumentalwerk führt die dort begonnenen Studien zum Abschluß. Bei der Reichhaltigkeit des in dem Werke aufgespeicherten Stoffes ist eine Inhaltsangabe ganz angebracht.

Das Buch zerfällt, nach der Zeit, die es behandelt, in zwei Teile: die Marienverehrung im frühen und späten Mittelalter; jedoch kann diese Teilung nicht streng durchgeführt werden. Demnach behandelt B. nach einem Rückblick über die Grundlagen und die Anfänge der Marienverehrung in Deutschland und Frankreich die Marienkirchen, Feste und Bilder, die marianische Literatur und die Wallfahrtsorte vom 9.—13. Jahrh. Als Übergang dient ein Kapitel über die Marienverehrung in den Orden der Zisterzienser und Prämonstratenser. Die Abschnitte über die Marienverehrung im Dominikaner- und Franziskanerorden gehören schon der zweiten Epoche an. Darauf folgen, mit teilweisem Zurückgreifen auf frühere Zeiten, Abhandlungen über das »Gegrüßt seist du Maria« und den Rosenkranz, Maria in den Offenbarungen des 12.—14. Jahrh., mittelalterliche Reliquien und Reliquiare der Mutter Gottes, gotische Marienbilder, marianische Wallfahrtsorte, Legenden und Predigten, Marienkirchen in der zweiten Hälfte des Mittelalters, Maria in der Armenbibel, die Geheimnisse des Rosenkranzes und die Rosenkranzbruderschaften. Den Schluß bilden feinsinnige Ausführungen über die Darstellungen des Stammbaumes und des Jugendlebens Marias, Maria im verborgenen Leben des Herrn, die Freuden Marias.

Damit ist auch nicht andeutungsweise die Fülle von Materialien gekennzeichnet, die das Buch birgt. Es bedarf eines besonderen Studiums, um in seine Schätze einzudringen. Einen vielleicht unverhältnismäßig breiten Raum nimmt die Kunstgeschichte ein. Der Verf. bewegt sich da auf seinem ureigensten Gebiet und hat neben manchem Bekannten eine Menge neuer Züge seinem Werke einverleibt. Die sehr reiche Illustration, die durchweg als eine Glanzleistung des Verlages bezeichnet werden muß, prägt dem Werke fast einen ein-

seitig kunsthistorischen Charakter auf. Doch dürfte darin nicht der Schwerpunkt der Forschungen B.s liegen. Der Dogmatiker wird mit nicht weniger Interesse verfolgen, wie auf den Grundpfeilern der von der Kirche dargebotenen Glaubenssätze die kindlich fromme Auffassung unserer Vorfahren weitergebaut hat, und welch tiefer dogmatischer Sinn so manchen Kunstwerken, Erzeugnissen der Poesie und naiven Legenden zu Grunde liegen. Der praktische Seelsorger findet gewiß manche Anregung in den Auszügen aus mittelalterlichen Predigten und den Ausführungen über die Andachtsübungen jener Zeit. Der Apologet dürfte mit Verwunderung konstatieren, wie wenig begründet landläufige Ansichten über Übertreibungen in der Muttergottesverehrung des Mittelalters sich erweisen, sobald man die Tatsachen sprechen läßt. Wer schließlich die ganze Frage nur vom Standpunkt des nüchternen Kulturhistorikers erfaßt, wird auch reichlich auf seine Rechnung kommen.

Vermißt hat Referent einige Angaben über den Gebrauch des Namens Maria als Taufnamen, über Marienwallfahrten ins Ausland, über Gelübde zur Muttergottes, wie denn überhaupt der Abschnitt über die Verehrung unter dem gewöhnlichen Volke etwas dürftig ist. Was die Illustrationen anbelangt, so ist bei ihrer sonstigen Vorzüglichkeit doch zu bemängeln, daß sie oft mit dem Text nur sehr lose im Zusammenhange stehen, zum Teil mit Deutschland (auch im weitesten Sinne dieses Begriffes) nichts zu tun haben, und endlich vielfach, wie die Werke von Dürer, Cranach, von Leyden usw., aus einer Zeit stammen, die man kunsthistorisch nicht mehr als Mittelalter bezeichnen kann.

Verschiedene Punkte hat der Verf. von vorneherein aus seiner Betrachtung ausgeschieden, so die Erörterungen des 15. Jahrh. über die unbefleckte Empfängnis, die Lauretanische Litanei, die Einführung neuer Marienfeste, die Entstehung der Kongregationen und des Maimonates. Er verspricht, dieselben in einem größeren Werke zu erörtern, in einer »Geschichte der Marienverehrung in der katholischen Kirche seit dem Ende des Mittelalters«. Möge es ihm bald vergönnt sein, sein Vorhaben auszuführen.

Hünfeld.

J. Pietsch, Obl. M. I.

Kleinere Mitteilungen.

Mit erwünschter Pünktlichkeit ist Bd. V der »*Catholic Encyclopedia*«, von *Diocese* bis *Fathers* reichend, vor kurzem erschienen (795 S.). Er ist wieder reich an den mannigfaltigsten Informationen. Von längeren Artikeln seien hervorgehoben: *Dionysius Ps.-Areop.* von Stiglmayr, *Dispensation* von Besson, *Divorce* von W. G. Smith, *Doctrine* von Scannell, *Döllinger* von P. M. Baumgarten, *Donatists* von Chapman, *Dublin* von Donnelly, *Duns Scotus* von Minges, *Easter* von Thurston, *Eastern Churches* von Fortescue, *Ecclesiastical Art* von Williamson und Lucas, *Editions of the Bible* und *Exegesis* von Maas, *Encyclopedia* und *Erasmus* von Sauer, *Energy* von Maher, *Essence and Existence* von Aveling, *Ethics* von Cathrein, *Eucharist* von Pohle, *Excommunication* von Boudinhon, *Faith* von Loughlin. Manche Beiträge sind geradezu Abhandlungen zu nennen, so der von Hyvernat über Ägypten (S. 329—363), der von Thurston, Lilly, und Warren über England (431—470), jener über die h. Ölung (716—730) von Toner und der über *Evolution* (654—670) von Wasmann und Muckermann. An den Artikel *Education* (295 ff.) von Howard schließt sich noch eine sehr instruktive Belehrung über den Unterricht der Blinden von Stadelmann und jenen der Taubstummen von F. A. Möller an. In der Berichterstattung Gigots über *Ecclesiasticus* vermißt man ungern den Hinweis auf die Arbeiten von Peters, Smend u. a. Der Artikel *Euthalius* ist sehr mangelhaft. Auffallend ist, daß Epiphanius von Konstantia vollständig übergangen ist. Auch diesen Band zieren eine Reihe von Karten und Bildern, darunter

drei treffliche farbige Illustrationen: Die vier Apostel von Albrecht Dürer, eine Druckseite der Mazarin-Bibel (1455) und *Lo Spozalizio* von Raphael. B.

»Williams, Charles Bray, *The Participle in the Book of Acts*. Chicago, University of Chicago Press, 1909 (VII, 80 p. gr. 8°).« — In recht umständlicher Untersuchung werden in dieser amerikanischen Dissertation die Hauptarten des Partizips (askriptive, adverbiale, ergänzende) in den einzelnen Abschnitten der Apg. vorgeführt, ihr Vorkommen statistisch berechnet und in verschiedenen Tabellen prozentualiter gebucht, dazu verglichen mit dem Vorkommen in Abschnitten aus Homer, Herodot, Sophokles, Septuaginta, Papyri, Paulus u. a. Aus den statistischen Tatsachen werden dann Schlüsse für den hellenistischen Sprachgebrauch und die literarhistorischen Probleme der Apg. gezogen. Uns interessieren hauptsächlich die letzteren. W. glaubt neben den „Wir“-stücken zwei schriftliche Quellen, eine jüden- und eine heidenchristliche erkennen zu können, neben denen noch eine mündliche jüdenchristliche Tradition verwertet ist. Wie die Einheitlichkeit im Gebrauch der Partizipien lehre, sei der Verf. des dritten Evangeliums mit jenem der „Wir“-stücke und der Apg. identisch. — Uns scheinen die Beweise aus der Statistik alle höchst unsicher. Der Verf. will sogar aus dem Partizipialgebrauch auf Echtheit oder Unechtheit der Reden des Petrus, Paulus, Stephanus, Gamaliel Schlüsse ziehen, die doch vom Autor der Apg. stilistisch überarbeitet sein können. — Es wäre aber ungerecht, wollten wir dem großen Fleiß des Verf. für die reiche Materialsammlung und Kleinarbeit, die allerdings nicht zu sicheren Resultaten geführt hat, unsere Anerkennung versagen. B.

»Knecht, Dr. August, Lyzealprofessor in Bamberg, *Die neuen eherechtlichen Dekrete „Ne temere“ und „Provida“*. Neue Ausgabe. Köln, J. P. Bachem, 1909 (115 S. gr. 8°). M. 1,20.« — Dieser eherechtliche Kommentar, dessen 1. Ausgabe bereits früher (vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 61) sehr anerkennend besprochen wurde, liegt zurzeit in einer neuen etwa um 40 S. vermehrten und vielfach umgearbeiteten Gestalt vor. Hervorzuheben ist, daß die beide Dekrete betreffenden Entscheidungen der S. C. C. v. 1. Febr., 28. März u. 27. Juli 1908 im Urtext, teilweise auch in deutscher Übersetzung beigelegt sind und inhaltlich zweckmäßig verwertet wurden. Manche Fragen, die naturgemäß in der 1. Auflage noch mehr in Form von *dubia* behandelt werden mußten, sind jetzt autoritativ gelöst. Die neue Ausgabe zeigt überall die verbessernde und umgestaltende Hand des Verf. Besonders erweitert finde ich den Abschnitt über das Verlöbniß. K. untersucht hier eingehend die verschiedenen kanonistischen Fragen über den Verlöbnißabschluß vor dem Militärgeistlichen. Die ganze Schrift zeichnet sich durch juristisch scharfes Erfassen der oft verwickelten eherechtlichen Probleme aus und verdient weiteste Verbreitung. Lux.

»Cathrein, Viktor, S. J., *Die Frauenfrage*. 3. Auflage. Freiburg, Herder, 1909 (VIII, 240 S. 8°). M. 2,40.« — Das Buch ist gegenüber der 1. Aufl. um ca. 80 Seiten gewachsen, hauptsächlich durch ausführliche Behandlung der Stellung der Frau in und zu der Familie (Mutterschaftsproblem). Auch das Kapitel über Frauenbildung ist erweitert, m. E. aber noch viel zu wenig mit Rücksicht auf das große Interesse, das die Reform der höheren Mädchenschule überall beansprucht. Auch die Berücksichtigung des katholischen Frauenbundes kann nicht als genügend bezeichnet werden. — An seinen grundsätzlichen Anschauungen hält der Verf. auch in der 3. Aufl. fest; die politische Emanzipation lehnt er ab, das Studium will er freigeben, erwartet aber auf die Dauer nur geringen Andrang. Die häusliche, wie die charitativ-soziale Tätigkeit der Frau findet in ihm einen warmen Anwalt. W. Liese.

»Leitstern für christliche Frauen und Mütter. Von P. Matthias von Bremscheid, Priester des Kapuzinerordens. Mainz, Kirchheim & Co. (VI, 345 S. 8°).« — Den zahlreichen volkstümlich aszetischen Schriften des ergrauten Volksmannes, der mit so reicher Kenntnis der Volksseele und mit so warmem Herzen für alle Nöten und Bedürfnisse des Volkes schreibt, reiht sich dieses neueste Werkchen würdig an. P. Matthias ist tief davon durchdrungen, daß die soziale Frage zu ihrer Lösung vor allem der Beihilfe der Religion bedarf. Wie er deshalb „die soziale Bedeutung der katholischen Kirche“ als Grundlage seiner Anschauungen behandelt hat, so wies er in seinem „christlichen Arbeiter“, seinem „christlichen Mann in Glauben und Leben“, seiner „christlichen Familie“, seiner „christlichen Jungfrau in

ihrem Tugendschmucke“ und im Büchlein über „den Freund des christlichen Jünglings“ den einzelnen Schichten und Ständen des Volkes lichte und leichte Wege in den Wirrsalen unserer Zeit. In dem vorliegenden „Leitstern“ behandelt der greise, nimmermüde Missionar das Herz der christlichen Familie: die christlichen Frauen und Mütter. Hier wird der Frau als Christin, Gattin, Mutter und Hausherrin der Spiegel ihrer Pflichten vorgehalten, und Mittel und Wege werden ihr gezeigt, „den Kreis auszufüllen, den Gott ihr zugemessen“: alles so einfach und schlicht, wahr und klar, ausführbar und praktisch, und dabei in herzlicher, edler Sprache, die an P. Martin von Cochem erinnert. Das ist kein Buch zum bloßen Amusement, sondern kräftige Hausmannskost, die gesundes Blut und frische Kraft der Seele schafft; ein Buch für die Frau aus dem noch gläubigen, starken Volk, die der eigentliche Jungbrunnen für all unsere Volkskraft ist. Möge sie uns erhalten bleiben! Dafür ist dies Werkchen geschrieben, und dafür kann es viel beitragen, wenn die Berufenen sorgen, daß es in die rechten Hände kommt und mit rechtem Sinn gebraucht wird. H.

»Der katholische Student. Ein religiöser Wegweiser durch Mittel- und Hochschule. Von P. Emmeran Glasschröder, O. Cap., Seminardirektor. Einsiedeln, Benziger & Co., 1908 (628 S. 12°).« — Ein inhaltreiches, praktisches Studenten-Gebetbuch mit einer Fülle von religiösen Unterweisungen, Anregungen und Winken. Das Büchlein stammt von einem gründlichen Kenner des Studentenherzens und Studentenlebens. In kräftiger, warmer Sprache legt es die ewigen Grundwahrheiten der Religion dar, zeigt Irrpfade und Heilswege, leitet an zum praktischen Leben und Üben der Religion, fern allem Seichten und ebenso allem Überspannten. — Handlich und hübsch ausgestattet. H.

»Telch, Dr. Karl, *Bilder zur christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre aus den Schriften von Alban Stolz*. Freiburg, Herder, 1909 (XVI, 452 S. 8°). M. 3,20; geb. M. 4.« — Ein glücklicher Gedanke war es, aus den Schriften des unvergeßlichen Volksschriftstellers Alban Stolz, dessen packende Volkstümlichkeit weder von Hansjakob noch von Hattler erreicht worden ist, eine Blütenlese zu veranstalten. Eine köstliche Beispielsammlung ist so entstanden; zumeist Geschichten, die Stolz selbst erlebt hat, nebst Bildern und Gleichnissen mit der farbigen Urwüchsigkeit des Freiburger Kalendermannes. Die Anordnung in drei Gruppen: Kanzel, Schule, Krankenbett ist zweckmäßig. Die erste Gruppe ist am besten bedacht und durch ihre Gliederung nach dem Deharbeschen Katechismus noch brauchbarer geworden nicht bloß für den Kanzelredner sondern auch für den Katecheten. Der Fundort ist überall vermerkt. Für eine Neuauflage, die wir dem Werke baldigst wünschen, möchte als Einleitung eine Studie zu empfehlen sein, die den Leser in die Schönheiten der Stolz'schen Diktion näher einführt. In Fußnoten ließe sich manche Ergänzung anbringen, die Übertreibungen oder Ungenauigkeiten berichtigt. C. S.

Simon Weiß, Kooperator in Gengenbach, hat „für Priester am Kranken- und Sterbebette“ ein »*Kleines Vademecum*«, Regensburg, Pustet, 1909 (79 S. 16°). M. 0,60; geb. M. 1, zusammengestellt, das die liturgischen Gebete für die Krankenkommunion, die letzte Ölung, den Apostolischen Segen *in articulo mortis*, Gebete für Sterbende (auf deutsch), und 10 der wichtigeren für Kranke in Betracht kommenden Segnungs- und Weiheformulare enthält. — ng.

»Franz Rollmann, Redemptoristenpater, Heinrich Belletable, Hauptmann des belgischen Ingenieurkorps, und der Verein der h. Familie. Dülmen, A. Laumann, 1909 (56 S.). M. 0,60.« — Das Leben des belgischen Offiziers H. Belletable zeichnet sich nicht aus durch glänzende äußere Taten, wohl aber durch eine stete treue Pflichterfüllung. Im J. 1844 gründete er zu Lüttich mit einigen anderen tiefchristlich gesinnten Männern den Verein der h. Familie, dessen Hauptzweck es sein sollte, die Männerwelt in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten zu bestärken und vor den sie umgebenden religiösen und sittlichen Gefahren zu behüten. Der Verein verbreitete sich bald über ganz Belgien und auch über andere Länder, und im letzten Kapitel entwirft P. Rollmann ein kleines Bild von dem jetzigen Stand des Vereins in den verschiedenen Ländern Europas und besonders in Luxemburg. Das Leben des belgischen Hauptmanns bietet christlichen Männern ein Beispiel, das in ihnen auch Mut und Kraft zur steten Erfüllung ihrer christlichen Pflichten hervorrufen wird. — ng.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Jeremias, A., Das Alter der babylon. Astronomie. 2. erweit. Aufl. Leipzig, Hinrichs, 1909 (62 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Ungnad, A., Keilschrifttexte der Gesetze Hammurapis. Autographie der Stele, sowie der altbabylon., assyr. u. neubabylon. Fragmente. Ebd. 1909 (V, 42 S.). Kart. M. 8.
- Langdon, S., Babylon at the time of the Exile (Expositor 1909 Aug., p. 143—158).
- Kmoskó, M., Wo lag Te-ma-a, der Aufenthaltsort Nabunâ'id's? (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 252—254).
- Landersdorfer, S., Schule u. Unterricht im alten Babylonien (Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen 1909, 9/10, S. 577—624).
- Gesenius, W., Hebräische Grammatik, völlig umgearb. v. E. Kautzsch. 28. Aufl. Leipzig, Vogel, 1909 (XII, 606 S. gr. 8°). M. 7.
- Caspari, W., Der semitische Name Ägyptens u. der Ägypter (Z. f. alttest. Wiss. 1909, 4, S. 268—274).
- Weinheimer, H., Hebräer u. Israeliten (Ebd. S. 275—280).
- Aptowitzer, V., Rabbinische Parallelen u. Aufschlüsse zu Septuaginta u. Vulgata (Ebd. S. 241—252).
- Fell, W., Der Bibelkanon des Flavius Josephus (Schluß) (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 235—244).
- Schulz, A., Die heiligen Schriftsteller u. ihre Quellen (Ebd. S. 225—234).
- Wiener, H. M., Essays in Pentateuchal Criticism V (Biblioth. sacra 1909 July, p. 411—430).
- Magoun, H. W., The Glacial Epoch and the Noachian Deluge II (Ebd. p. 431—457).
- Lanz-Liebenfels, J., Die latein. Bibel-Versionen (Itala u. Vulgata), hrsg. mit Anm. u. deutscher Übers. Vol. I: Genesis. Wien, „Lumen“, 1909 (15 S. u. Doppels. 16—175 gr. 8°). M. 25.
- Bleeker, L. H. K., Genesis IV, 1b (Th. Studien. 1909, 4/5, bl. 289—292).
- Döller, J., „Obnajim“ Ex. 1, 16 (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 255—260).
- Haupt, P., Lea u. Rahel (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 4, S. 281—286).
- Sevensma, T. P., Num. 10, 35 u. 36 (Ebd. S. 253—258).
- Matthes, J. C., Das Solstitium Jos. 10, 12—14 (Ebd. S. 259—267).
- Köhler, L., Die Adoptionsform von Rt 4, 16 (Ebd. S. 312—314).
- Riessler, P., Zum Deboralied (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 261—278).
- Schäfers, J., Studie zu 1 Chr 8, 6—9a (Ebd. S. 279—284).
- Epstein, J. N., L'auteur du commentaire des chroniques (Rev. des Et. juives 1909 oct., p. 189—199).
- Day, E., The Deuteronomic Judgements of the Kings of Judah (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 74—83).
- Zorell, Fr., Kunstvolle Verwendung des Reimes in Psalm 29 (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 285—289).
- Junker, H., Strophenbau in der Bibel (Pastor bonus 1909 Nov., S. 60—63).
- Marmorstein, A., Jesus Sirach 51, 12 ff. (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 4, S. 287—293).
- Box, G. H., The Book of Isaiah. Translated, with Introductions, Critical Notes and Explanations. New York, Macmillan, 1909 (365 p. 8°). \$ 2,25.
- Feldmann, F. X., Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Jesaias. [Bibl. Zeitfragen II, 10]. Münster, Aschendorff, 1909 (43 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Kortleitner, F. X., De Hebraeorum ante exilium babylonium monotheismo. Innsbruck, Wagner, 1910 (XXVII, 191 S. gr. 8°). M. 5.
- Palmer, S., What were the Seraphim? (Nineteenth Century 1909 Oct., p. 691—703).
- Cook, St. A., Palestinian Excavations and the History of Israel (Expositor 1909 Aug., p. 97—114).
- Goodspeed, E. J., Notes on the Freer Gospels (Amer. Journ. of Theol. 1909, 4, p. 597—603).
- Pöhlz, Fr., Das Matthäusevangelium. [Bibl. Zeitfragen II, 8 u. 9]. Münster, Aschendorff, 1909 (59 S. gr. 8°). M. 1.
- Sigwalt, M. Ch., Eine botanische Vermutung über „Bilien auf dem Felde“ Mt 6, 28—30; Lc 12, 27—28 [= Baumwollstauden] (Straßb. Diözesanbl. 1909, 10, S. 467—474).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Grimme, H., Der Name Mirjam (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 245—251).
- Hartl, V., Zum Stammbaum Jesu nach Lukas (Schluß) (Ebd. S. 290—302).
- , Anfang u. Ende des Titels „Menschensohn“ (Ebd. S. 342—354).
- Selwyn, E. C., The Carefulness of Luke the Prophet (Expositor 1909 June, p. 547—558).
- Wynne, G. R., „Mending their nets“. Note on the Call of the Apostles James and John (Ebd. Sept., p. 282—285).
- Worsley, F. W., The Fourth Gospel and the Synoptics. Being a Contribution to the Study of the Johannine Problem. Edinburgh, Clark, 1909 (IX, 184 p. 8°). 5 s.
- Pardieck, E., Abfassung u. Anlage des Johannesevangeliums (Lehre u. Wehre 1909 Sept., S. 400—415).
- Thieme, K., Die Bedeutung der Nächstenliebe bei Jesus (Christl. Welt 1909, 33, S. 771—779).
- Allroggen, H., Die Verspottung Christi (Theol. u. Glaube 1909, 9, S. 689—708).
- Pfäffisch, J. M., Der Besitzer des Blutackers (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 303—311).
- Kraemer, R., Die Bedeutung der Gottesgemeinschaft für das sittl. Leben nach der Lehre des Paulus. Neukirchen, Erziehungsverein, 1909 (III, 106 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Turner, C. H., Note on Rom. 15, 19 μέγροι τοῦ Ἀλλουζικοῦ (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 23/4).
- Lang, O., Die Catene des Vaticanus Gr. 762 zum 1. Korintherbrief. Analysiert. Leipzig, Hinrichs, 1909 (VII S. u. 48 S. in Autogr.). M. 7.
- Grosheide, F. W., Enkele opmerkingen over II Kor. 5, 1—4 (Theol. Studien 1909, 4/5, bl. 253—288).
- Steinmann, A., Aretas IV, König der Nabatäer. Studie zu 2 Kor 11, 32 f. (Bibl. Z. 1909, 3/4, S. 312—341).
- Lacey, T. A., The Two Witnesses [Apok. 11, 3] (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 55—60).
- Schneller, L., Durch die Wüste zum Sinai. In Moses Spuren vom Schilfmeer zum Nebo. Leipzig, Wallmann, 1910 (283 S. gr. 8°). M. 5.
- Klein, S., Beiträge zur Geographie u. Geschichte Galiläas. Leipzig, Haupt, 1909 (VIII, 112 S. 8°). M. 4.
- Schürer, E., Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 4. Aufl. 3. Bd. Das Judentum in der Zerstreuung u. die jüd. Literatur. Leipzig, Hinrichs, 1909 (VII, 719 S. gr. 8°). M. 15.
- Krauss, S., Der Jahrmakht von Batnan (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 4, S. 294—311).
- Philippson, M., Neueste Geschichte des jüd. Volkes. II. Bd. Leipzig, Fock, 1909 (IX, 357 S. gr. 8°). M. 6.
- Köhler, K., Grundriß e. syst. Theologie des Judentums auf geschichtl. Grundlage. Ebd. 1910 (VIII, 383 S. gr. 8°). M. 6.
- Sola Pool, D. de, The Old Jewish-Aramaic Prayer The Kaddish. Leipzig, Haupt, 1909 (XIII, 121 S. gr. 8°). M. 8.
- Liber, M., La récitation du Schema et des bénédictions (fin) (Rev. des ét. juiv. 58, 1909, p. 1—22).

Historische Theologie.

- Eisele, Th., Die phrygischen Kulte u. ihre Bedeutung für die griech.-röm. Welt (N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1909, 9, S. 620—637).
- Roscher, W. H., Die Tesserakontaden u. Tesserakontadenlehren der Griechen u. anderer Völker. [Verh. d. k. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1909, 2]. Leipzig, Teubner, 1909 (S. 17—296). M. 6.
- Ragg, L., The Church of the Apostles. [The Church Universal I]. London, Rivingtons, 1909 (XII, 336 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Guignebert, C., La Primauté de Pierre et la Venue de Pierre à Rome. Paris, Nourry, 1909 (XIV, 395 p. 8°). Fr. 6.
- Hart, J. H. A., Philo and the Catholic Judaism of the First Century (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 25—42).
- Heer, J. M., Der latein. Barnabasbrief u. die Bibel (Röm. Quart. 1909, 3/4, S. 215—245).
- Harris, J. R., A further Note on Testimonies in Barnabas (Expositor 1909 July, p. 63—70).
- Burkitt, F. C., The Oldest MS of St. Justin's Martyrdom (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 61—66).
- Cannata, P., De S. Ambrosii libris qui inscribuntur *De officiis ministrorum* quaestiones. Modica, Cannata, 1909 (52 p. 8°).
- Grotefend, Das Fest des h. Brandanus (Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. deutsch. Gesch. u. Altert.-Ver. 1909, 9/10, Sp. 395—397).

- Nau, F., Les suffragants d'Antioche au milieu du VI^e s. (Rev. de l'Or. chrét. 1909, 2, p. 209—219).
- Lübeck, K., Der h. Phokas v. Sinope (Hist. Jahrb. 1909, 4, S. 743—761).
- Jugie, M., Phoudagiagites et Bogomiles (Echos d'Orient 1909 sept., p. 257—262).
- Pétridès, S., Le Chrysobulle de Manuel Comnène (1148) sur les biens d'Eglise (Rev. de l'Or. chrét. 1909, 2, p. 203—208).
- Moyes, J., St. Anselm of Canterbury (*concl.*) (Dublin Rev. 1909 Oct., p. 323—352).
- Endres, J. A., Die 9. Homilie des h. Anselm (Hist. Jahrb. 1909, 4, S. 799—806).
- Kentenich, G., Ein deutscher Parteigänger Arnolds v. Brescia (Hist. Vierteljahrschr. 1909, 4, S. 536/7).
- Blanchard, P., Alfred le Musicien et Alfred le Philosophe (Rass. Gregor. 1909, 9/10, c. 419—432).
- Raymond, P., La philosophie critique de Duns Scot et le criticisme de Kant (Et. Francisc. 1909 août, p. 117—127; sept., p. 253—265).
- Hennig, E., Die päpstlichen Zehnten aus Deutschland im Zeitalter des Avignonesischen Papsttums u. während des großen Schismas. Halle, Niemeyer, 1909 (XII, 91 S. 8°). M. 2,80.
- Boehme, P., Urkundenbuch des Klosters Pforte. II. Tl. 1. Halbbd. (1351—1500). Halle, Hendel, 1909 (XII, 368 S. gr. 8°). M. 9.
- Naegle, A., Der Prager Kanonikus Matthias v. Janow auf Grund seiner jüngst zum erstenmal veröffentlichten „*Regulae veteris et novi testamenti*“ (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhmen 48, 1909, S. 1—17).
- Kamshoff, O., Eine Geißlerbruderschaft in Prag (Ebd. S. 54—59).
- Hollerbach, J., Die gregorianische Partei, Sigismund u. das Konstanzer Konzil (Röm. Quartalschr. 1909, 3/4, S. 129—165).
- Löffler, Kl., Heinrich v. Ahaus u. die Brüder vom gemeinsamen Leben in Deutschland (Hist. Jahrb. 1909, 4, S. 767—798).
- Schlecht, J., Eine Dispensbulle Martins V für Dr. Joh. Grünwalder (Ebd. S. 806—809).
- Schweitzer, V., Zur Wahl Alexanders VI (Ebd. S. 809—814).
- Herrmann, Fr., Mainz-Magdeburgische Ablasskistenvisitationsprotokolle (Arch. f. Reformationsgesch. 1909 S. 361—384).
- Boehmer, H., Luther im Lichte der neueren Forschung. Ein krit. Bericht. 2., völlig umgearb. Aufl. [Aus Natur u. Geisteswelt 113]. Leipzig, Teubner, 1910 (VI, 176 S. 8°). M. 1.
- Brieger, Th., Der Speierer Reichstag v. 1526 u. die religiöse Frage der Zeit. Leipzig, Edelmann, 1909 (79 S. Lex. 8°). M. 2,25.
- Schubert, H. v., Bekenntnisbildung u. Religionspolitik 1529/30. Untersuchungen u. Texte. Gotha, Perthes, 1910 (VI, 280 S. 8°). M. 6.
- Schulthess-Rechberg, G. v., Luther, Zwingli u. Calvin in ihren Ansichten über das Verhältnis v. Staat u. Kirche. Aarau, Sauerländer, 1909 (X, 185 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Clemen, O., Supplementa Melancthoniana. Werke Philipp Melancthons, die im Corpus reformatorum vermisst werden. 1. Abt.: Dogmat. Schriften. 1. Tl. Leipzig, Haupt, 1910 (LII, 250 S. Lex. 8°). M. 14.
- Sieffert, F., Joh. Calvins relig. Entwicklung u. sittl. Grundrichtung. Festrede. Ebd. 1909 (44 S. 8°). M. 0,80.
- Dalton, H., Joh. Calvin. Festrede. Berlin, Warneck, 1909 (32 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Hadorn, W., Calvins Bedeutung für die Geschichte u. das Leben der protest. Kirche (Ref. K.-Z. 1909, 28, S. 218—222; 29, S. 226—229).
- Werth, A., Der Einfluß Calvins auf das Wuppertal u. das bergische Land (Ebd. 32—34, S. 250/1. 258/9. 266/7).
- Stark, W., Calvins Beziehungen zu Polen (Ebd. 37, S. 290/1; 38, S. 298—300).
- Brieger, Th., Calvins Bedeutung für den Protestantismus des 16. Jahrh. — Kattenbusch, F., Das bedeutendste Moment in Calvins Lehre. — Jülicher, A., Calvin als Schriftausleger. — Simons, E., (Calvins) Geist und Form. — Schulze, M., Jenseitshoffnung u. Sittlichkeit bei Calvin. — Benrath, K., Calvin in Ferrara 1536. — Lobstein, P., Zu Calvins Aufenthalt in Straßburg. — Ficker, J., Calvin u. Straßburg. — Sell, K., Calvin u. der Reformkatholizismus (Sadolets 1539). — Holl, K., Calvins Briefe. — Troeltsch, E., Calvinismus u. Luthertum (Christl. Welt 1909, 28, S. 649—670).
- Capasso, G., Fra Giulio da Milano (riformatore del sec. XVI) (Archiv. stor. Lomb. 1909 p. 387—402).
- Elkan, A., Philipp Marnix von St. Aldegonde. T. 1. Leipzig, Dyk, 1910 (X, 143 S. 8°). M. 6,50.
- Andriessen, H., Zeit- u. Kulturbilder aus der Kirchengeschichte der Stadt Frankfurt a. O. auf Grund archival. Studien: Die Reformation in Frankfurt usw. Frankfurt, Harnecker, 1909 (VIII, 168 S. m. Abbild. gr. 8°). M. 2,25.
- Pannier, J., Etudes historiques sur les églises réformées de l'île de France (Bull. d. l. soc. de l'hist. du Protestant. franç. 1909 p. 193—224).
- Richard, J. W., The Confessional History of the Lutheran Church. Philadelphia, Luth. Publ. Soc., 1909 (637 p. 8°). \$ 3.
- Buschbell, H., Ein unbekannter Brief von Cochläus (Hist. Jahrb. 1909, 4, S. 814—817).
- Segmüller, F., Die Wahl des Papstes Paul IV u. die Obedienzgesandtschaft der Eidgenossen (Schluß) (Z. f. schweiz. K.-G. 1909, 2, S. 131—150).
- De Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la Comp. de Jésus. T. 10. Tables de la 1^{re} partie. Paris, Picard et fils, 1909 (XL, 1916 Sp. 4^o).
- Astrain, A., Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España. Tom. III p. 1 (1573—1615). Madrid, Razón y fe, 1909 (XVIII, 744 p. 8°). Pes. 10.
- Zocchi, G., S. Carlo e la restaurazione cattolica (Civ. catt. 1909 nov. 6, p. 266—283).
- Bernrath, K., Neue Briefe von Paolo Sarpi (1608—1616). Leipzig, Haupt, 1909 (104 S. 8°). M. 6.
- Schweitzer, J., Ant. Possevino S. J. u. die polnische Sukzessionsfrage im J. 1587 (Röm. Quart. 1909, 3/4, S. 173—198).
- Burger, W., Die Status animarum-Bücher der Pfarrei S. Maria in Cosmedin zu Rom während des 17. Jahrh. (Ebd. S. 166—172).
- Rébellian, A., Le rôle politique et les survivances de la Compagnie secrète du Saint-Sacrement (Rev. des deux mondes 1909 nov. 1, p. 200—228).
- Brucker, J., Hommes d'oeuvres au XVII^e s. Nouvelles découvertes sur la Compagnie du Saint-Sacrement (Etudes 121, 1909, p. 1—30. 187—205. 318—364).
- Bois, J., L'Eglise orthodoxe en Pologne avant le partage de 1772 (*fin*) (Echos d'Orient 1909 sept., p. 292—297).
- Dudon, P., Trois lettres inédites de Lammenais au P. Godinot, Jésuite (Etudes 121, 1909, p. 206—223).
- Fages, Oeuvres de s. Vincent Ferrier. T. 1 et 2. Paris, Picard et fils, 1909 (804 p. 8°).
- Oeuvres complètes du bienh. Jean Eudes. T. 10. Vannes, impr. Lafolye, 1909 (596 p. 8°).
- Hamon, A., Vie de la bienh. Marguerite-Marie, d'après les manuscrits et les documents originaux. 2^e éd. Paris, Beauchesne, 1909 (XXXIX, 546 p. 8°).
- Bertuch, A., Beiträge zur Vorgeschichte der Einheit Italiens. Halle, Niemeyer, 1909 (X, 132 S. 8°). M. 3.

Systematische Theologie.

- Donat, J., Die Freiheit der Wissenschaft. Ein Gang durch das moderne Geistesleben. Innsbruck, Rauch, 1910 (XII, 494 S. gr. 8°). M. 4,08.
- Thomae, Das Programm einer modernen positiven Theologie (Studierstube 7, 1909, S. 4—19. 66—73. 140—149).
- Eckert, A., Einführung in die Prinzipien u. Methoden der evang. Theologie. Leipzig, Strübing, 1909 (XI, 512 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Hauri, J., Die Religion, ihr Wesen u. ihr Recht. Populäre religionsgesch. Vorträge. Berlin-Zehlendorf, Skopnik, 1909 (VIII, 385 S. 8°). M. 4.
- Coe, G. A., Religion and the Subconscious (Amer. Journ. of Theol. 1909, 3, p. 337—349).
- Cathrein, V., Die kath. Weltanschauung in ihren Grundlinien mit besond. Berücksicht. der Moral. 2., bedeutend verm. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (XVI, 578 S. 8°). M. 6.
- Bénigne, P., Dieu et l'Agnosticisme contemporain (Et. Francisc. 1909 août, p. 187—193; sept., p. 304—314).
- Gander, M., Der Spiritismus. Einsiedeln, Benziger, 1910 (VII, 173 S. 8°). Geb. M. 1,50.
- , Schöpfung u. Entstehung. I. Die Erde. Ihre Entstehg u. ihr Untergang. 3. Aufl. Ebd. 1909 (VIII, 173 S. 8°). Geb. M. 1,50.
- Mühlenhardt, K., Deismus, Pantheismus u. natürl. Theismus. Berlin-Wilmersdorf, Theismus-Verlag, 1909 (398 S. gr. 8°).
- Pfleiderer, O., Reden u. Aufsätze. München, Lehmann, 1909 (VIII, 242 S. 8°). M. 4.
- Sentrout, K., Was ist neu-scholastische Philosophie? Münster, Theissing, 1909 (33 S. gr. 8°). M. 0,60.

- Sawicki, F., Was ist Wahrheit? (Theol. u. Glaube 1909, 9, S. 708—718).
- Garrigou-Lagrange, R., Le Sens commun, la Philosophie de l'être et les Formules dogmatiques. Paris, Beauchesne, 1909 (XXX, 317 p. 16^o).
- Gutberlet, C., Lehrbuch der Philosophie. 1. Bd. Die Theodicee. 4. Aufl. Münster, Theissing, 1909 (XVI, 317 S. gr. 8^o). M. 3,60.
- Kremer, J., Das Problem der Theodicee in der Philosophie u. Literatur des 18. Jahrh. mit bes. Rücksicht auf Kant und Schiller. [Kantstudien. Erg. 13]. Berlin, Reuther & R., 1909 (XII, 210 S. gr. 8^o). M. 7,50.
- Wegener, R., Das Problem der Theodicee in der Philosophie u. Literatur des 18. Jahrh. mit bes. Rücksicht auf Kant und Schiller. Halle, Niemeyer, 1909 (XII, 223 S. gr. 8^o). M. 6.
- Jaeger, P., Religiöse Gewißheit (Christl. Welt 1909, 34, S. 793—799; 35, S. 817—825).
- Mackintosh, H. R., Does the Historical Study of Religions yield a Dogmatic Theology? (Amer. Journ. of Theol. 1909, 4, p. 505—519).
- Slattery, J. R., The Workings of Modernism (Ebd. p. 555—574).
- Briggs, C. A., Modernism mediating the Coming Catholicism (North Amer. Rev. 1909 June, p. 877—889).
- Tyrrell, George, Zwischen Scylla u. Charybdis od. Die alte u. die neue Theologie. Aus dem Engl. von E. Wolff. Jena, Diederichs, 1909 (XVI, 465 S. 8^o). M. 9.
- Osborne, Ch. E., Recollections of Father Tyrell (Expositor 1909 Sept., p. 210—222).
- Ross, D. M., Father Tyrell and Protestantism (Ebd. p. 193—210).
- Friedrich, J. A., Was lehrt die h. Schrift von der Kindertaufe? (Lehre u. Wehre 1909 Juni, S. 260—265; Juli, S. 299—308; Aug., S. 359—366).
- Barnes, St. G., The Atonement and the Time Spirit (Biblioth. sacra 1909 July, p. 458—466).
- Böhmer, R., Die Bedeutung des Leids für die Entwicklung der bibl. Religion wie des einzelnen Christen (Studierstube 1909 Mai, S. 279—286).
- Zaninetti, J. St., Theologia moralis. 5. voll. Novara, offic. Salesiana, 1909 (3678 p. 8^o). L. 28.
- Catoire, A., Nature, auteur et formule des peines ecclésiastiques d'après les Grecs et les Latins (Echos d'Orient 1909 sept., p. 265—271).
- Heuberger, K., Die aargauischen Pfrundgüter u. ihre Herausgabe an die Kirchgemeinden. Aarau, Sauerländer, 1909 (XVI, 187 S. gr. 8^o). M. 2,80.
- Ebersolt, P., La Confédération des Eglises. Paris, Fischbacher, 1909 (48 p. 8^o).
- Frank, Der Entwurf der neuen Kirchengemeindeordnung in Bayern (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1909, 4, S. 631—653).
- Beneke, C. A., Die Verfassungsreform der Kirche augsburg. Konfession in Elsaß-Lothringen. Tübingen, Mohr, 1909 (III, 70 S. gr. 8^o). M. 1,40.
- Ferreres, J. B., Los esponsales y el matrimonio. Comentario canónico-moral sobre el decreto Ne temere. 4. ed. Madrid, Razón y fe, 1909 (384 p. 16^o). Pes. 3.
- Noguer, N., Influencia moralizadora del sistema de Raiffeisen (Razón y fe 1909 julio, p. 289—298).
- Villada, Una objeción sobre la censura previa de los periódicos (Ebd. p. 352—354).
- Oer, S. v., Daheim. Gedanken über die christl. Familie. Freiburg, Herder, 1909 (IX, 201 S. 8^o). M. 1,20.
- Foerster, Fr. W., Psychoanalyse u. Seelsorge (Ev. Freiheit 1909 Sept., S. 335—346; Okt., S. 374—388).
- Byse, Ch., La science chrétienne (Christian science) (Rev. de Théol. et de Philos. 1909 p. 161—195).
- Clemen, C., Die psychotherapeutische Bewegung in Nordamerika (Christl. Welt 1909, 27, S. 633—640).
- Scholtz, W., Sexuelle Ethik u. Pädagogik. Vortrag. Königsberg, Gräfe & Unzer, 1909 (30 S. 8^o). M. 1.
- Guibert, J., La Culture des vocations. Paris, de Gigord, 1909 (208 p. 18^o).
- Zocchi, G., L'avvenire della predicazione in Italia (Civ. catt. 1909 ott. 16, p. 155—167).
- Cooth, A. U. C. van, en Lans, M. J. A., Handleiding bij het onderwijs in de gewijde welsprekendheid. Leiden, van Leeuwen, 1909. Fl. 3.
- Sauter, B., Die Sonntagsschule des Herrn. 1. Bd. Die Sonntagsevangelien. 2. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (VIII, 441 S. 8^o). M. 3,80.
- Reck, F. X., Das Missale als Betrachtungsbuch. 3. Bd. Das Commune Sanctorum. Auswahl aus dem Proprium Sanctorum. Ebd. 1809 (VII, 610 S. gr. 8^o). M. 7.
- Haag, Erweckung der Gnaden des Sakramentes der Priesterweihe (Kath. Seelsorger 1909, 11, S. 483—489).
- Allmang, G., Die öftere u. tägl. Kommunion (Pastor bonus 1909 Juni, S. 426—436; Okt., S. 14—21; Nov., S. 53—60).

Praktische Theologie.

- Heiner, Fr., Der Modernismus und die kirchlichen Maßregeln gegen denselben (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1909, 4, S. 581—605).
- Gillmann, Die simonist. Papstwahl nach Huguccio (Ebd. S. 606—611).
- Gaugusch, Die Konstitution „*Sapienti consilio*“ vom 29. Juni 1908 (Ebd. S. 612—630).

Abonnements-Einladung auf den soeben beginnenden XXII. Jahrgang des

PASTOR BONUS

Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von Prof. Dr. C. Willems.

Monatlich 1 Heft von 3 Bogen.

Preis jährlich 4 Mark.

Kanzelstimmen: Der „Pastor bonus“ ist eine der besten, reichhaltigsten, gediegensten Zeitschriften und bringt korrekte, interessante und stets zeitgemäße Artikel. Der gediegene Wert steht allwärts fest.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und die Verlagshandlung an.

Trier.

Paulinus-Druckerei, G. m. b. H.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Repertorium zur Monatsschrift Natur und Offenbarung

Von Dr. Carl Forch.

III. Bd. (für die Jahrgänge 26—50). VIII u. 196 Seiten 8^o. 8 M.

Früher erschien:

Repertorium Bd. I für die Jahrg. 1—10 5 M.

„ II „ „ „ 11—25 5 M.

Ein vollständiges Exemplar der bisher erschienenen 55 Jahrgänge der Zeitschrift **Natur und Offenbarung** (Ladenpreis 395 M.) offerieren wir zu 150 M.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

Zweite Folge.

Heft 5/6: **Die Briefe Pauli. Ihre Chronologie, Entstehung, Bedeutung und Echtheit.** Von Dr. Friedr. Maier, Sasbach a. Kaiserstuhl. Erste und zweite Auflage. (79 S. 8^o). M. 1.

Heft 7: **Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk.** Von Dr. Johannes Nikel, ord. Prof. an der Universität Breslau. Erste und zweite Auflage. (32 S. 8^o). M. 0,50.

Heft 8/9: **Das Matthäusevangelium.** Von Hofrat Dr. Fr. X. Pölzl, Professor an der Universität Wien. Erste und zweite Auflage. (60 S. 8^o). M. 1.

Heft 10: **Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Jesaias.** Von Dr. Franz Feldmann, ord. Prof. an der Univ. Bonn. Erste und zweite Auflage. (44 S. 8^o). M. 0,60.

Neuer theologischer Verlag

von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn.**

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Bilz, Dr. J., Die Trinitätslehre des heil. Johannes von Damaskus. Mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der griechischen und lateinischen Auffassungsweise des Geheimnisses. (Forschungen z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. IX. 3. Heft). 208 S. gr. 8. M. 6,—.

Foerstl, Dr. Joh., Das Almosen. Eine Untersuchung über die Grundsätze der Armenfürsorge in Mittelalter und Gegenwart. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 160 S. gr. 8. M. 3,40.

Nussbaumer, O., Die Satzkopula im Indogermanischen. Eine Untersuchung über ihren logischen Gehalt mit bes. Rücksicht auf d. Griechische u. Lateinische. (Sep.-Abdr. aus Commers Jahrbuch f. Philos. etc. 24. Bd.). 74 S. gr. 8. M. 1,20.

Schill, A., Theologische Prinzipienlehre. Dritte Aufl. besorgt von Dr. Straubinger, Privatdoz. a. d. Univ. Freiburg. (Wissensch. Handbibliothek). 495 S. gr. 8. M. 6,—, geb. M. 7,20.

Ziesché, Dr. K., Verstand und Wille beim Glaubensakt. Eine spekulativ-historische Studie aus der Scholastik im Anschlusse an Bonaventura. 159 S. gr. 8. br. M. 3,—.

Heiner, Dr. Franz, Katholisches Kirchenrecht. 5., verbesserte Aufl. I. Band: Die Verfassung der Kirche. 431 S. br. M. 4,20, geb. M. 5,40. II. Band: Die Regierung der Kirche. 521 S. br. M. 5,—, geb. M. 6,20.

Das erste Werk, das das neueste geltende Recht zur Darstellung bringt.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung sind soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Ein österreichischer Reformator.

Lebensbild des heil. P. **Klemens Hofbauer**, des vorzüglichsten Verbreiters der Redemptoristen-Kongregation. Von P. A. Innerkofler, C. Ss. R. XXIV und 914 S. 8°. M. 5,—, in Leinwandband M. 6,20.

Dieses Buch stellt wohl die umfangreichste Biographie des berühmten „Apostels von Wien“ dar und ist aufgebaut auf dem in Archiven und gedruckten Werken enthaltenen Material. Mit Liebe und Verständnis hat der Verfasser alles gesammelt, was sich für seine Zwecke geeignet erwies und so entstand ein Buch, dessen Inhalt sich nicht eng an den Lebensgang des Heiligen anschließt, sondern alle zeitgenössischen Erscheinungen und Verhältnisse berücksichtigt; es ist mehr als eine Biographie, es ist ein großes Stück Zeitgeschichte und ein Buch von bleibendem Werte. Auch vermöge seiner Ausstattung empfiehlt es sich für alle, die dem Leben und der Zeit des heiligen Klemens Hofbauer Interesse entgegenbringen.

Ritus Consecrationis Ecclesiae

nach dem römischen Pontifikale für den Gebrauch des assistierenden Klerus und der Sänger mit deutschen Rubriken und den sämtlichen Gesangspartien in moderner Notation auf 5 Linien. 96 S. 12°. 80 Pfg. In Leinwandband M. 1,—.

Bei dieser Gelegenheit bringe in empfehlende Erinnerung:

Vade mecum pii sacerdotis

sive Preces ante et post missam, aliaeque selectae sacris indulgentiis ditatae, necnon Extractum Ritualis Romani, complectens Sacramentorum Ritus, Commendationem animae, amplissimamque benedictionum collectionem. Ed. IV. aucta. VIII und 300 pag. 32°. 60 Pfg., in biegbarem Lederband mit Goldschnitt M. 1,20.

Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg.**

Die A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen i. W., Verleger des heil. Apost. Stuhles, bietet in ihrem Verlag eine große Auswahl vorzüglicher

Weihnachts-Geschenke

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Zum Weihnachtsgeschenk für alle letztjährigen Erstkommunikanten eignet sich ganz hervorragend das soeben erschienene Buch

Der Kommunionkinder Glück

im treuen Anschluß an den lieben Heiland im heiligsten Sakramente und in Befolgung seiner Lehren.

Zusammengestellt aus den Beiträgen Mehrerer mit einem Vorwort von Dechant H. J. Kamp, Erkelenz.

Mit bischöflicher Approbation.

Breites Oktav (12×20 cm). 250 Seiten. **Prachtausgabe** mit farbigem Titelbild und 10 f. Vollbildern. Einband hochfein in Echtgold- und Buntprägung, Goldschnitt, 3 Mk.

Gewöhnliche Ausgabe mit 4 f. Vollbildern. Hübsch gebunden, farbige Decke mit Rot-schnitt, 2 Mk.

Dieses Buch ist den Kommunionkindern gewidmet, um ihnen die Ausführung ihrer Vorsätze zu erleichtern. Der erste Teil zeigt ihnen deshalb, was das allerheiligste Sakrament für sie und alle ist und welches ihre Pflichten ihm gegenüber sind. — Im 2. Teile werden die notwendigsten christlichen Lebensregeln gegeben, der 3. Teil schildert die Andacht der drei heiligen Jugendpatrone zum heiligsten Sakrament, der 4. Teil bringt Erzählungen, die sich gleichfalls mit dem heiligsten Sakrament beschäftigen. Den gegenwärtigen Bestrebungen der heiligen Kirche, alle Katholiken, vorzüglich auch die Jugend, zum engsten Anschluß an die heilige Eucharistie zu bringen, dient das Buch somit in hervorragender Weise.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag A. Laumann, Dülmen i. W.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben sind erschienen:

Geyer, Dr. B., Die Sententiae Divinitatis, ein Sentenzenbuch der Gilbertschen Schule. Aus den Handschriften zum ersten Male herausgegeben und historisch untersucht. (Baeumker, Hertling u. Baumgarten, Beiträge z. Gesch. d. Philosophie des Mittelalters. Bd. VII, Heft 2/3). (VIII, 64 u. 208* S. gr. 8°). M. 8,75.

Keicher, Dr. P. Otto, O. F. M., Raymundus Lullus und seine Stellung zur arabischen Philosophie. Mit einem Anhang enthaltend die zum 1. Male veröffentlichte „Declaratio Raymundi per modum dialogi edita“. (Baeumker, Hertling u. Baumgarten, Beiträge z. Gesch. d. Philosophie des Mittelalters. Bd. VII, Heft 4/5). (VIII u. 224 S. gr. 8°). M. 7,25.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Cathrein, V., S. J., Die katholische Weltanschauung in ihren Grundlinien mit besonderer Berücksichtigung der Moral. Ein apologetischer Wegweiser in den großen Lebensfragen für alle Gebildete. Zweite, bedeutend vermehrte Auflage. 8° (XVI u. 578). M. 6,—; geb. in Leinw. M. 6,80.

„... Tiefe Klarheit, Wissenschaftlichkeit, Beherrschung des Stoffes, warmherzige Gesinnung, kräftige, edle Darstellung vereinigen sich hier aufs trefflichste. An Festigkeit und Sicherheit und innerer Schönheit erhebt sich dieses Werk z. B. weit über die Schriften eines Hilty, der heute so viel gelesen und besprochen wird...“

(Schweizer. Kirchenzeitung 1908, Nr. 14).

Reck, Dr. F. X., Direktor des Wilhelmstifts zu Tübingen, Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Messformularen. gr. 8°. III: Das Commune Sanctorum. — Auswahl aus dem Proprium Sanctorum. (VIII u. 610). M. 7,—; geb. in Leinw. M. 8,20.

Früher ist erschienen: I: Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern. M. 6,—; geb. M. 7,20. II: Vom Pfingstsonntag bis zum 24. Sonntag nach Pfingsten. M. 4,60; geb. M. 5,80.

Ein weiterer Band wird die Feriarmessen und die nach dem Advent einfallenden Feste behandeln. „Ein nicht genug zu empfehlendes Buch.“ („Germania“, Berlin 1909, Nr. 211).

Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters

Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst. Autorisierte Ausgabe. (Lateinischer und deutscher Text). Erste Sammlung. gr. 8° (IV u. 304). M. 4,—.

Enthält: **Zum Regierungsantritt** (4. Oktober 1903). **Über die Jubelfeier der Verkündigung des Glaubenssatzes der Unbefleckten Empfängnis Mariä** 2. Februar 1904). **Zum 1300jährigen Jubiläum des Heimanges Papst Gregors d. Gr.** (12. März 1904). **Über den religiösen Volksunterricht** (15. April 1905). **Über die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich** (11. Februar 1906). **Über das Studium der Heiligen Schrift in den theologischen Lehranstalten** (27. März 1906). **Über die Lehren der Modernisten** (8. September 1907).

Sauter, Dr. B., O. S. B., weiland Abt von Emaus, **Die Sonntagsschule des Herrn** oder die Sonn- und Feiertags-evangelien des Kirchenjahres. Zwei Bände. 8°.

I: **Die Sonntagsevangelien.** Zweite, verbesserte Auflage. (VIII u. 442). M. 3,80; geb. in Leinwand M. 4,70.

Früher ist erschienen: II: **Die Feiertags-evangelien.** M. 2,80; geb. M. 3,80.

Diese gehaltvollen Erläuterungen der Evangelien bieten reichen Stoff zu Betrachtungen und Predigten.

Ulr. Moser (J. Meyerhoff), k. u. k. Hofbuchhändler, Graz.

Neuigkeiten unseres Verlages!

Dominikus-Kalender für das Jahr 1910. 21. Jahrg., herausgeg. von P. Reginald M. Schultes, O. P. 8°. (VIII, 184 S.). M. 0,60.

Horaček, Fr., Religiöse Vorträge für die reifere kathol. Jugend, IV. Zyklus. (Festreden und Gelegenheitsansprachen, vorwiegend zum Gebrauche der Militargeistlichkeit). Kl.-8°. (132 S.). M. 1,80.

Madonnen-Blockkalender für 1910. Mit Sinnsprüchen für jeden Tag. M. 0,90.

Riedl, Dr. Joh., Ausgewählte leichtfaßliche Predigten, II. Band (Festtagspredigten). 5. Aufl. 8°. (XII, 404 S.). M. 4.

Roik, P. Alois, Ein Sträußchen Vergißmeinnicht zum Schmucke des Missionskreuzes. Erinnerungsblätter an die Tage d. heil. Mission. 24°. (32 S.). M. 0,20.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20n) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Das Bild U. L. Frau v. d. immerw. Hilfe

Getr. Abbildung des Gnadenbildes in jeder Ausführung. Auch für Kapellen u. Altäre, mit Rahmen. Vermitteln auch Weihe u. besorgen Ablaßbriefe. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen, Verleger des hl. Apostolischen Stuhles.

Jugend- Bibliothek Kinder- Klegende

sind zwei Sammlungen gediegenen Lese- stoffes -- illustr. — in Heften à 25 Pf., in Bänden à 1 Mark. Verlag v. A. Laumann in Dülmen.

Verlag der Aschendorffschen Buchh., Münster i. W.

Soeben erschienen:

Grünfeld, Dr. Arnold, Die Lehre vom göttlichen Willen bei den jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadja bis Maimuni. (Baeumker, Hertling u. Baumgartner, Beiträge z. Geschichte der Philosophie d. Mittelalters. Bd. VII, Heft 6). (VIII u. 80 S. gr. 8°). M. 2,75.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Für den Kommunion-Unterricht

bringen wir der hochwürdigen Geistlichkeit in empfehlende Erinnerung unsere beliebten und vielerorts eingeführten

Vorbereitungsbücher:

Die Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion.

Ein Lehr- und Erbauungsbüchlein für Erstkommunikanten. Von **H. Schwarzmann**, Relig.- u. Oberlehrer in Krefeld.

384 S. 4. Auflage. 7,5 : 12,5 cm. Gebd. in Leinen, Rotschn. M. 0,80, in Leinen, Goldschnitt M. 1,10, in ff. Leder, Goldschnitt M. 2,—.

Probe-Exemplare liefern wir portofrei! Prospekte gratis!

Bereitet den Weg des Herrn.

Erzählungen für Erstkommunikanten. Von **H. Schwarzmann**, Relig.- u. Oberlehrer in Krefeld.

384 S. 3. Auflage. 12 : 18 cm. Gebd. in Halbleinen M. 1,60, in Leinen, Marmorschn. M. 2,—, in ff. Geschenkbd., Goldpressung u. Goldschnitt M. 3,50.

Butzon & Bercker Verl. d. Hl. **Kevelaer (Rhld.)** Apost. Stuhl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

(4a)